

Erscheint wöchentlich sechsmal (mit Ausnahme der Feiertage). Schriftleitung (Tel. Nr. 2670). Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Nr. 2024) Maribor, Jurčičeva ulica 4. Manuskripte werden nicht retourniert. — Anfragen Rückporto beilegen.

Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 23 Din, für das Ausland monatlich 35 Din, Einzelnummer 1'50 und 2 Din.

Preis Din 1'50



Mariborer Zeitung

König Boris besucht Rom und Berlin

Auch Bulgarien für die Abschaffung der Sanktionen

S o f i a, 25. Juni. Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wird sich König Boris demnächst nach dem Ausland begeben. Zunächst wird er Rom besuchen und anschließend daran Berlin einen Besuch abstatten. In Rom und Berlin wird der König mit den maßgebenden Stellen in Fühlung treten, um die gegenseitigen wirtschaftlichen Beziehungen zu vertiefen.

Die politischen Kreise verweisen darauf, daß Bulgarien sich sehr ungern den Sanktionsmaßnahmen des Völkerbundes gegen Italien angeschlossen habe, daß es aber als Mitglied des Völkerbundes dazu gezwungen

gewesen sei. König Boris hätte schon vor einiger Zeit die Absicht gehabt, nach Rom und Berlin zu fahren, es sei ihm aber dies wegen Verhängung der Sanktionen nicht möglich gewesen. Jetzt seien die Sanktionen so gut wie abgeschafft, weshalb dieses Ergebnis erfolge. Der Ministerrat steht auf dem Standpunkt, daß der Krieg in Abessinien beendet ist, weshalb jeglicher Grund für die Fortsetzung der Sanktionen entfällt. Die bulgarische Delegation in Genf erhielt bereits den Auftrag, für die Sanktionsaufhebung zu stimmen.

Frankreichs Programm für Genf

—Stb— In dieser Woche tritt der Völkerbundsrat in Genf zusammen, und der Hauptpunkt der zu verhandelnden Tagesordnung wird die Frage der Aufhebung der Sanktionen gegen Italien sein. Das englische Kabinett ist sich über seine Stellungnahme bereits schlüssig geworden. Im französischen Kabinett hat der neue Außenminister Delbos dieser Tage vom Ministerrat die Billigung der von ihm für die in Genf einzunehmende Haltung unterbreiteten Vorschläge erhalten. Frankreich wird sich dem englischen Vorgehen anschließen, aber Herr Delbos fand es für angebracht, daß die französische Regierung mit der aus Zweckmäßigkeitsgründen und angesichts der vorliegenden Tatsachen erfolgenden Aufhebung der Sanktionen die Rechtsfrage in keiner Weise entschieden sehen wolle. Wenn der Völkerbund die Aufhebung beschließt, werde Frankreich, genötigt, wie es nun einmal ist, sich dem fügen.

In der grundsätzlichen Frage des Weiterbestehens des Sanktionsartikels im Völkerbundstatut überhaupt weicht Herr Delbos und mit ihm das französische Kabinett allerdings erheblich von der englischen Meinung ab. Man spricht zwar auch in London noch viel von dem System der kollektiven Sicherheit, aber man plant dort offenbar im Herbst einen Vorstoß, um es im Sinne regionaler Beschränkungen umzubauen. Das würde bedeuten, daß der Artikel 16 des Völkerbundstatutes verschwinden muß. Dagegen sträubt sich das französische Kabinett, das in einer solchen Änderung eine allgemeine Schwächung des kollektiven Sicherheitssystems erblickt. Folgte man der englischen Anregung — so sagt Paris — dann würden diejenigen recht haben die erklären, der Völkerbund sei überhaupt tot.

Ganz im Gegensatz dazu wünscht Paris eine Stärkung der Völkerbundsorganisation. Dazu gehört nicht nur, daß Artikel 16 erhalten bleibt, auch Artikel 11 soll wirksamer gemacht werden. Dieser Artikel handelt von den Maßnahmen, mit denen einem Kriege oder einer Kriegsdrohung begegnet werden soll. Die Fassung ist ziemlich vage und allgemein. Frankreich wünscht offenbar eine präzisere Formulierung und wird außerdem verlangen, daß die von dem drohenden kriegerischen Konflikt betroffenen Staaten nicht mitstimmen sollen, wenn es sich um die Beschlußfassung über irgendwelche Einzelheiten und Schritte handelt. Dabei wird ausdrücklich auf die Anfänge der Behandlung des abessinisch-italienischen Konfliktes in Genf Bezug genommen, in denen Italien die Einstimmigkeit der Beschlußfassung noch verhindern konnte.

Den Sanktionsartikel 16 aber möchte Frankreich gewissermaßen als zwingende Norm über die von ihm angestrebten Regionalpakte sehen, die so über ihre örtlich begrenzte Wirksamkeit hinaus zu einer An gelegenheit des ganzen Völkerbundes werden sollen.

Alle diese Dinge werden frühestens im Herbst aktuell werden, denn eher wird sich England auf die Diskussion der Völkerbundsreform nicht einlassen. Aber im französischen Ministerrat sind Stimmen laut geworden, die verlangen, daß diese grundsätzlichen Fragen schon jetzt in der Diskussion über die Aufhebung der Sanktionen gegen Italien zur Sprache gebracht werden, „damit

Munitionsfabrik vom Erdboden verschwunden

Furchtbares Explosionsunglück in Frankreich

P a r i s, 25. Juni. In der großen Munitionsfabrik Brandt-Bernon entstand heute früh auf bisher noch unbekannter Weise ein furchtbares Explosions. Zwei Arbeiter wurden in kleine Stücke gerissen und elf Personen lebensgefährlich verletzt. Leichtverletzt wurden nach bisherigen Erhebungen 120 Arbeiter und Arbeiterinnen. Das Fabriksgebäude ist vom Erdboden verschwunden; wo bisher der weitläufige Bau stand, gähnt jetzt ein riesiges Loch. Auch die benachbarten Ge-

bäude wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. In einem Umkreis von 5 Kilometern wurden alle Fensterscheiben vom Luftdruck zertrümmert. Die Explosion erschütterte die Erde wie bei einem starken Beben. An den Rettungs- und Aufräumarbeiten beteiligten sich die Feuerwehren und das Militär. Es wurde eine genaue Untersuchung eingeleitet, um die Ursache der Explosion festzustellen. Vielfach neigt man der Ansicht zu, es handle sich um einen Sabotageakt.

Montreux beunruhigt Italien

Die antitalienische Spitze unverkennbar, schreibt die „Stampa“

R o m, 24. Juni. Immer offener spricht die faschistische Presse die Befürchtung aus, die Dardanellen-Konferenz werde von verschiedenen Staaten zu antitalienischen Manövern benutzt. Da Italien in Montreux bekanntlich nicht vertreten ist, steht es solchen Versuchen vorerst ziemlich machtlos gegenüber. Seine Abwesenheit bei der Diskussion über das Meerengenproblem wird jetzt doch in den eigenen Reihen als unvorteilhaft empfunden.

Als Folge einer gewissen Unsicherheit über das, was hinter den Kulissen in Montreux vorgeht, ist eine neue Welle des Mißtrauens, hauptsächlich gegen England, aber auch gegen die Türkei im Entstehen begriffen. Die Zeit für eine wahre Zusammenarbeit, so schreibt ein römisches Abendblatt, sei noch nicht gekommen und man sei von normalen Zuständen noch weit entfernt. Der Geist des Argwohns herrsche weiter. Die vom Außenministerium gelegentlich, als Sprachrohr benutzte „Stampa“ zeigt sich über die große Wendung in der britischen Auffassung über die Dardanellenbefestigung, die sie jetzt sehr begrüßt, sehr überrascht. Wie sollte man verstehen, daß England seine bisherige Ansicht, die als fester Punkt nicht nur seiner Mittelmeer-, sondern auch seiner Asienpolitik galt, aufzugeben bereit scheint. So viele Unlogik könne nur durch die erste Rechtfertigung der türkischen For-

derung erklärt werden, die eine Kriegszugbahn im Mittelmeer annehme. Die antitalienische Spitze sei unverkennbar, wünschlich Italien wiederholt seinen Friedenswillen im Mittelmeer und in Europa betont habe. Ueberdies seien einige Stellen der jüngsten Scherabe kein Beitrag zur Klärung der Atmosphäre im Mittelmeer gewesen. Wahrscheinlich, so schreibt das Blatt, sei die Frage der Wiederbefestigung der Dardanellen ausgehandelt worden oder werde es erst noch.

Rückkehr des Regierungschefs

B e o g r a d, 25. Juni. Ministerpräsident und Außenminister Dr. Stojadinović ist von seiner Inspektionsreise durch Bosnien nach Beograd zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Minister ohne Portefeuille Dr. Vehmenn, der sich in der Türkei aufgehalten hatte, ist ebenfalls nach Beograd zurückgekehrt.

Englisch-russische Gegensätze

L o n d o n, 25. Juni. Die heutige englische Presse befaßt sich ausführlich mit den Schwierigkeiten, die gestern in der Dardanellenfrage in Montreux aufgetaucht sind, da sich die Standpunkte Russlands und Englands nicht vereinbaren lassen. Sowjetrußland stellte die Forderung nach freier Durchfahrt für seine Kriegsschiffe durch die Meerengen, jedoch es jeden Augenblick in das

Mittelmeer gelangen könnte. Dieser Forderung widersetzt sich beharrlich die englische Regierung, die sich dafür einsetzt, daß die Dardanellen für alle Kriegsschiffe ohne Unterschied geöffnet würden, jedoch jeder Staat seine Schiffe ins Schwarze Meer entsenden könnte. Noch besser wäre es aber, die Meerengen weiterhin für alle Kriegsschiffe gesperrt zu lassen.

Die Engländer beharren auf ihrem Standpunkt vor allem aus dem Grunde, weil sie befürchten, daß im Falle eines Konfliktes die russischen Schiffe die Dardanellen als Schlupfwinkel betrachten und sich im Bedarfsfalle zurückziehen könnten, wogegen die Schiffe der anderen Mächte diesen Vorteil nicht besäßen, da ja Moskau freie Passage nur für seine, nicht aber für die anderen Kriegsschiffe verlangt. Den Standpunkt Londons können jedoch die Sowjets nicht billigen, da sonst die Bewegungsfreiheit ihrer Marine im Schwarzen Meer behindert wäre. Die Russen machen insbesondere darauf aufmerksam, daß sie die Kriegsmarine auch im Falle einer vom Völkerbund angeordneten Aktion untätig in den Schwarzmeerbahnen liegen müßte, wenn sie die Meerengen nicht passieren könnte.

Der Dardanellenstreit wird jetzt der technischen Kommission der Konferenz zwecks eingehenden Studiums übergeben werden.

Börse

Zürich, 25. Juni. D e b i e n. Beograd 7. Paris 20.265, London 15.48, Newyork 307.25, Mailand 24.25, Berlin 123.00, Wien 57.25, Prag 12.72.

Maturafelder

M a r i b o r, 25. Juni. Die Maturanten des Jahres 1901 des hiesigen Gymnasiums feierten am Dienstag ihr 35jähriges Maturafest, zu dem sich von den einstigen Mitschülern Bezirkshauptmann Dr. Jovacic, Oberlandesgerichtsrat Dr. Lombak, Eisenbahninspektor Rial, Theologieprofessor Dr. Jehart, Prof. Mrazljak, Direktor Stefan Medved und Chefredakteur Spindler aus Maribor, ferner Dechant Sagaj aus Döb, Pfarrer Sinko aus Sv. Lenart (Slov. gor.), Pfarrer Kraner aus Spod. Kungota, Pfarrer Trintaus aus Pameče, Pfarrer Petonja aus Sv. Volsent (Slov. gor.) sowie Direktor Jug, Oberlandesgerichtsrat Tiller und Rechtsanwalt Dr. Jaksic aus Ljubljana eingefunden hatten. In ehrenden Worten gedachten die Versammelten der heuer verstorbenen Mitschüler Vladimir Puzenjak und Ernst Bargažon. Gestern frühmorgens wohnten alle Teilnehmer in der Klosterkirche einer Messe bei, die Dechant Sagaj las, worauf sie sich auf den Bachru begaben, wo sie Gäste des Theologieprofessors Dr. Jehart waren.

Die „Schiedsrichter“ der Welt

In den Vereinigten Staaten hat man den Weg entdeckt, auf dem in Zukunft jeder Krieg verhindert werden kann. Die Zeitschrift „Sea Power“ veröffentlicht einen Aufsatz unter der Ueberschrift: „Ein Weg ins Freie“, in dem der Vorschlag gemacht wird, Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika sollten ein Abkommen miteinander abschließen, auf Grund dessen sie in Zukunft die Meere für alle Staaten, die in einen Krieg verwickelt sind, sperren. Selbstverständlich wird man in Klammern hinzufügen müssen, daß diese Sperre nicht gelten soll, wenn USA oder England selbst eine kriegerische Unternehmung für notwendig halten sollten.

„Sea Power“ zieht aus den letzten Vorgängen um den italienisch-abessinischen Konflikt die Schlußfolgerung, daß der Wille zum Kriege nur durch eine „überlegene Macht“

die öffentliche Meinung der Welt sich nicht etwa schon mehr oder weniger um die englischen Ansichten kristallisiert“. Man wird also damit rechnen müssen, daß der französische Vertreter schon jetzt eine Rede über die Völkerbundsreform im französischen Sinne halten wird.

unterdrückt werden könne. „Sold eine Nacht ist jetzt aber da, und es bedarf nur ihrer Anerkennung durch sie selbst“. Die Vereinigten Staaten und Großbritannien kontrollieren faktisch die Meere und die großen Verbindungswege der Welt, in erheblichem Umfange außerdem auch die Finanz- und Kreditquellen, ohne deren Inanspruchnahme kein Land der Erde einen Krieg auf lange Sicht wagen könnte. Die beiden Länder dürften nicht warten, bis ein neuer Krieg ausbräche, sondern sie müssten sofort ein Abkommen im oben bezeichneten Sinne schließen. Ein Staat, der Krieg führen wolle, würde sich dann in Zukunft der Tatsache gegenübersehen, daß die Hochstraßen des Weltverkehrs ihm weder für die Versorgung mit Kriegsmaterial, noch mit Lebensmitteln für das Volk offenstünden.

„Sea Power“ trat bisher für die Isolierung USA von der internationalen Politik ein. Jetzt sollen sie Schlichter sein.

Tricolore und Marcellaise verboten!

In Frankreich müssen gegenwärtig mehr Regel auf den Kopf gestellt sein als man von außen her gesehen ahnen kann. Die Kommunisten versuchen überall den Ton anzugeben. Niemals sind in Frankreich so viel rote Fahnen mit und ohne Sichel und Hammer gehißt worden wie jetzt. Selbst auf amtlichen Gebäuden, vor allem in den Rathäusern der Gemeinden, die kommunistisch-sozialistische Mehrheiten bei den letzten Wahlen gezeigt haben, ist die Tricolore verschwunden.

Man weiß aus der Geschichte, daß die blau-weiß-rote Fahne seit der französischen Revolution wie ein Nationalheiligtum angesehen wird. Es gibt auch noch genug Franzosen, die mit dem Erlass der Tricolore durch die roten Fahnen durchaus nicht einverstanden sind. Die rechtsgerichteten Verbände, deren Auflösung durch die Regierung in der vorigen Woche beschlossen wurde, sind offenbar nicht geneigt, lang- und kluglos von der Bildfläche zu verschwinden. Zunächst haben sie ihre Anhänger aufgefordert, Sonntag für Sonntag die nationale Flagge zu hissen und die blau-weiß-roten Farben überall dort zu zeigen, wo es zugänglich und anständig ist, also in Wägen und Schleifen am Anzug, in Flaggen auf den Automobilen usw.

Was man nie in Frankreich für möglich gehalten hätte, ist jetzt zur Tatsache geworden. Zahlreiche Bürgerhäuser der Pariser Wohnviertel, in denen vornehmlich der Mittelstand und die ehemaligen Frontkämpfer wohnen, zeigten Tricoloren. Die Anhänger des Obersten de la Rocque, des Führers der aufgelösten Feuerverweigerer, trugen dreifarbige Kofetten und hatten auf die Köpfe der Wagen kleine Tricoloren gesetzt. Und was geschah? Die Polizei und die Mobilgarde verlangten die Entfernung der Fahnen, weil deren Zeigen als eine Herausforderung der Regierung der Volksfront angesehen werden müsse. Und nicht genug damit! Als sich Demonstrationen bildeten, die die Marcellaise sangen, schritt die Polizei dagegen ein, verbot das Singen der Nationalhymne und nahm sogar einige Verhaftungen vor.

Die Folgen kann man sich un schwer denken. Es kam zu heftigen und erregten GegenDemonstrationen, Beschimpfungen der Polizisten und sich immer wieder von neuem wiederholenden Absingen der Marcellaise. Militärkapellen, die die üblichen Plakatspiele ausführten, wurden aufgefordert, statt der Operetten- und Tanzschlager lieber die Marcellaise zu spielen.

Man kann ohne Übertreibung sagen, daß Rouget de Lisle's revolutionärer Sturmgang noch niemals so oft gesungen wurde wie an diesem Sonntag. Und ausgerechnet die Nationalhymne wird von der Polizei verboten! Damit setzt sie sich übrigens in Gegensatz zu einer anderen französischen Behörde, dem Postminister. Am 27. Juni sind nämlich 100 Jahre seit dem Tode Rouget de Lisle's verfloßen. Ihm zu Ehren gibt die französische Post zwei Briefmarken aus, deren eine den Triumph der Marcellaise nach dem bekannten Relief am Triumphbogen zeigt. Wenn das nur keinen Kompetenzkonflikt gibt. Im übrigen aber: Werber der Marcellaise und der Tricolore — da steht wirklich ein Regel auf dem Kopf.

London. „Ein Jahr lang hab ich ihr jeden Tag zwei Briefe geschrieben, — und jetzt hat sie den Briefträger geheiratet.“

Der Herrscher ohne Land

Kaiser Haile Selassie's Leidensweg / In London und in der Schweiz unerwünschter Gast

London, 24. Juni. Da der in London weilende Kaiser von Abessinien Vorbereitungen für eine Reise nach der Schweiz trifft, um seine Sache vor dem Völkerbund zu verfechten, besuchte ihn Außenminister Eden und erklärte ihm, daß es unangebracht wäre, wenn er weiterhin in London bliebe, da England als neutraler Staat dadurch in eine unangenehme Lage kommen könnte, solange die Abessinienfrage vor dem Völkerbund nicht geklärt würde. Der Minister gab dem Kaiser offen zu verstehen, daß er ein Herrscher ohne Land sei. Selbstredend könnte er als Privatmensch in England weilen, jedoch nicht als Souverän. Haile

Selassie bestand jedoch auf seiner Absicht, nach Genf zu fahren, um dort für seine Sache zu kämpfen.

Großes Aufsehen erregte in der Öffentlichkeit eine offizielle Berner Meldung, wonach die schweizerische Regierung Kaiser Haile Selassie mitteilen ließ, seine Anwesenheit in der Schweiz wäre unerwünscht, solange die Abessinienfrage vor dem Völkerbund nicht bereinigt würde, weil dadurch die Schweiz als Nachbar eines der Kriegführenden Länder in eine peinliche Lage geriete. Der Kaiser könnte jedoch als Vertreter Abessinien nach Genf kommen, um vor dem Völkerbund seinen Standpunkt darzulegen.

100 Jahre Bersagliere



In diesen Tagen begeht einer der berühmtesten Truppenteile der italienischen Armee, die Bersagliere, die Feier ihres 100-jährigen Bestehens. Von der hervorragenden sportlichen Ausbildung der Truppen zeugt unser Bild. Ein Salto über fahrende Motorräder (Scherl-Bilderdienst-M.)

Der erste Zusammenstoß in Montreux

England und Japan gegen Sowjetrußland in der Dardanellenfrage

Montreux, 24. Juni. In der Konferenz der Mächte, die an der Regelung der Dardanellenfrage interessiert sind, kam es heute in der Aussprache über die Forderung der Türkei nach Demilitarisierung des Bosporus und der Dardanellen zum ersten Zusammenstoß der alten Gegner England und Rußland. London und Moskau sind wegen der Meerengen in der Geschichte des letzten halben Jahrhunderts schon wiederholt aneinandergestoßen, da Rußland für seine Schwarze-Flotte einen freien Ausgang zum Mittelmeer verlangt, was ihm jedoch England nicht zugestehen will, da es keine neue starke Flotte im Mittelmeer sehen mag. Es wiederholte sich das alte diplomatische Spiel, indem man unliebsame Erörterungen hinauszuschieben sucht, um Zeit und einen Ausweg zu gewinnen.

Bei der Behandlung des zweiten Punktes der türkischen Forderungen, welche Kriegsschiffe die Dardanellen passieren können, erhob sich der russische Vertreter Litwinow und forderte freie Passage für die im Schwarzen Meer station. Kriegsschiffe jeglicher Tonnage. Der englische Vertreter Lord Stanhope widersetzte sich jedoch dieser Forderung und erklärte, er könne die Erörterung darüber nicht zulassen, da er erst von seiner Regierung die notwendigen Instruktionen einholen müsse. Deshalb könne er auch zur Bemerkung Litwinows, der Laujaner Vertrag vom Jahre 1923 räume dem Schwarzen Meer und somit auch Rußland besondere Vorrechte ein, keinen Standpunkt einnehmen. Die russische Forderung lehnte auch der Vertreter Japans ab. Der Vertreter Frankreichs Paul-Boncour beschränkte sich lediglich auf theoretische Bemerkungen. Schließlich wurde dieser Punkt von der Tagesordnung abgesetzt.

Zu einem Zusammenstoß kam es auch beim nächsten Punkt der Tagesordnung: Festsetzung der Tonnage der die Dardanellen zu passierenden Kriegsschiffe, die nach der türkischen Ansicht 14.000 Tonnen nicht überschreiten darf. Lord Stanhope erklärte wieder, er habe keine Instruktionen, weshalb er sich zu diesem Punkt nicht äußern könne. Paul-Boncour erklärte sogar, daß die Forderung der Türkei dem Laujaner Vertrag zuwiderlaufe. Auch dieser Punkt mußte in der allgemeinen Verwirrung, die in der Konferenz herrschte, von der Tagesordnung abgesetzt werden.

Nachmittags trat die Kommission zusammen, die ein Statut für die Meerengen passierenden Handelsschiffe ausarbeiten soll.

300 Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe beraten

Rom, 24. Juni. Für heute ist im Vatikan eine Versammlung der Oberhäupter der katholischen Kirche, insgesamt 300 Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe einberufen worden. Seit dem Vatikanischen Konzil des Jahres 1870 ist dies die größte Versammlung der Leiter der katholischen Kirche. Wie verlautet, wird sich die Versammlung mit der Vereinfachung der staatlichen Aktion befassen, doch finden die Sitzungen unter dem strengsten Geheimnis statt, so daß über den Inhalt der Besprechungen in weiten Kreisen nichts bekannt werden wird.

Stadt des Vatikan, 24. Juni. Heute vormittag versammelten sich im Saal des Konfiskatoriums ungefähr 200 Erzbischöfe und Bischöfe, darunter die Kardinäle der italienischen Hauptstädte, die Vorstände der Heiligen Kongregationen und die Generale

der geistlichen Orden, um dem Heiligen Vater anlässlich seines 80. Geburtstages ihre Wünsche darzubringen. Der Papst hielt an den Episkopat eine Ansprache, in der er besonders den jeßorgerischen Charakter behandelte.

Elektrifizierung der Eisenbahn Triest-Abelsberg

Florenz, 24. d. In den letzten Tagen fand hier eine Konferenz der Bahnbewirtschaftungen Italiens, Jugoslawiens, Österreichs und Ungarns statt, in der die durch die Elektrifizierung der Eisenbahnlinie Triest-Abelsberg (jugoslawische Grenze) bedingte neue Zugfahrordnung festgesetzt wurde. Die Elektrifizierungsarbeiten werden bis zum Herbst beendet sein, sodas spätestens im Oktober die Dampflokomotiven auf dieser Strecke außer Dienst gestellt werden.

Feuertampf bei Lydda

Jerusalem, 23. Juni. (D.R.) Bei Lydda kam es gestern zu einer regelrechten Schlacht zwischen einer britischen Bahnschutzpatrouille und einer bewaffneten arabischen Bande. Nach heftigem Kampf wurden die Araber zurückgeschlagen. Die Araber hatten zehn Tote und zahlreiche Verwundete. Die flüchtende Bande wird von englischen Truppen unter Benützung von Flugzeugen verfolgt.

Ministerialdirektor Dicksch — Nachfolger von Bülow's?

Berlin, 23. Juni. (D.R.) In diplomatischen Kreisen verlautet, daß der Posten des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, der durch den Tod von Bülow's frei wurde, es steht überhaupt noch nicht fest, ob das Staatssekretariat im Auswärtigen Amt beibehalten werden wird. Als aussichtsreicher Nachfolger gilt der Ministerialdirektor Dicksch, für den auch der Umstand spricht, daß er in gutem Einvernehmen mit Herrn von Ribbentrop steht.

Schweizerisches Gold in Amerika beschlagnahmt.

New York, 23. Juni. Auf Anordnung des Schatzamtes wurden gestern durch Beamte des Geheimdienstes 1,250.000 Golddollar der Schweizerischen Uebersee-Finanz-Korporation, das sich im Depot der New York Standard Safe Deposit Company befindet, beschlagnahmt.

Das Gold war von der Schweizerischen Gesellschaft vor dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Goldablieferungspflicht in Amerika erworben worden. Infolgedessen wurde von ihr die Ablieferungspflicht bestritten. Die Angelegenheit hat bereits mehrere Instanzen beschäftigt. Zuerst erlangte die Gesellschaft eine einstweilige Verfügung, die der New Yorker Standard Company die Ablieferung des Goldes an das Schatzamt unterlagte. Auf Einschreiten des Schatzamtes wurde jedoch die einstweilige Verfügung wieder aufgehoben. Die Berufung der Uebersee Finanz K. G. wurde abschlägig beschieden. Um jeden Versuch einer Ausfuhr des Goldes zuvorzukommen, hat jetzt das Schatzamt die Beschlagnahme angeordnet.

Das Kind ist heilig

Aus Berlin wird berichtet: Die amerikanischen Kindesentführer sind zu einer wahren Landplage geworden. Jahrelang hat die Bevölkerung unter ihrem Terror gestanden, bis sich endlich die Regierung zu durchgreifenden Maßnahmen entschloß.

Nichts kennzeichnet den Unterschied der Auffassung von „Freiheit“ und „Schutz der Allgemeinheit“ besser als der Gang der Gesetzesmacherei in USA. Dort mußte mehr als ein halbes Duzend Jahre vergehen, bis der Staat zugriff. Bei uns ist das Verbrechen der Kindesentführung gottsdannt unbekannt. Erst vor wenigen Tagen hat sich in Bonn der Versuch eines solchen Verbrechens gezeigt. Mit langen Erwägungen und Überlegungen gibt sich die Reichsregierung nicht ab. Deshalb hat der neue Staat von Anfang an sich bemüht mit den schärfsten Strafandrohungen nicht nur gegen das Verbrechen selbst, sondern auch gegen jeden Verbrecher bekämpft, wo er auch immer ergriffen. Für Gangstermethoden ist in Deutschland kein Platz. Man konnte es deshalb nicht darauf ankommen lassen, ob sich der Verstoß von Bonn vielleicht noch irgendwo einmal wiederholt. Die uralte philosophische Weis-

Zeit, daß man den Anfängen Widerstand leisten müsse, ist erst recht angebracht in der Staatspolitik.

Wir begrüßen deshalb das neue Gesetz der Reichsregierung, das gegen den erpresserischen Kindesraub sofort mit drakonischen Strafen eingegriffen hat. Bemerkenswert ist das Strafmaß, das keine andere Straftat kennt als die Todesstrafe. Des weiteren ist die Heraufsetzung der Begriffsgrenze für „Kind“ auf das 18. Lebensjahr kennzeichnend für die Auffassung der Schutzbedürftigkeit der Jugend im heutigen Staat. Bei aller Freiheit, die der heutigen jungen Generation gelassen wird, darf diese Freiheit nicht in Schutzlosigkeit ausarten.

Das neue Gesetz bewegt sich durchaus auf der Linie, die die vorbereitende Strafrechtskommission zum Schutz der Jugend in einer Reihe von Bestimmungen beschritten hat. Die Bestimmungen über Frauenhandel und Kinderhandel haben außerordentliche Verschärfungen erhalten. Im besonderen sind zum Schutz der Jugend zahlreiche Vorschriften neu gefaßt und in den Strafzumessungen verschärft worden. Man konnte nicht erwarten, bis das neue Strafgesetzbuch eine Sühne für den erpresserischen Kindesraub erhielt. Deshalb hat man die Materie herausgenommen und ihr sofort Gesetzeskraft verliehen. Man wird annehmen dürfen, daß dadurch derartige Schandtaten und üble Prozeduren, wie wir sie zu Dutzenden in den letzten Jahren in Amerika erlebten, für Deutschland von vornherein unmöglich gemacht worden sind.

Im Alter von 112 Jahren gestorben

Zu Dubnica im Bezirk Nežava bei Svilaž nac ist der älteste Mann des Dorfes, Milan S t o j a d i n o v i ć, gestorben. Er war 1823 geboren und hat als Soldat an der Revolution 1848 in Ungarn teilgenommen. Im Kriege hatte er seine zwei Söhne verloren und lebte seit Kriegsende im großen Elend. Wie seine Nachbarn erzählen, trank er niemals geistige Getränke und ernährte sich vorwiegend mit Milch und Käse, Fleisch aß er sehr selten. Er rauchte auch nie. Krank war er fast nie. In seinen jungen Jahren arbeitete er schwer. Nach seinem 50. Lebensjahre beschäftigte er sich bis zu seinem Tode als Schaffner. Die Nachbarn erzählen weiter, in den letzten Jahren seien dem Greis neue Zähne gewachsen. Trotz seiner 112 Jahre war er sehr beweglich und hätte er Pflege gehabt, wäre er noch nicht gestorben. Gerne erzählte er, daß er als Wassermüller während der Herrschaft des Hauses Obrenović König B e t e r bei einer Gelegenheit in seiner Wassermühle verborgen hielt.

Zwei Flugzeuge in 2000 Meter Höhe zusammengestoßen

Schweres Flugzeugunglück bei Cherbourg fordert fünf Menschenopfer

Paris, 24. Juni. In der Nähe des Kriegshafens Cherbourg ereignete sich heute ein furchtbares Flugzeugunglück, das fünf Todesopfer forderte. Vier Wasserflugzeuge eines dort stationierten Geschwaders waren zu einer Übung aufgestiegen. Als die Flugzeuge sich zum Landen anschickten, stießen zwei Apparate zusammen. Das eine Flugzeug stürzte sofort ab. Unter den Trümmern konnte man die zwei Insassen nur mehr als Leichen bergen. Das zweite Flugzeug flog noch einige hundert Meter weiter und stürzte dann ebenfalls ab. Noch während des Absturzes wurden zwei Insassen aus dem Flugzeug geschleu-

bert. Man fand sie einige hundert Meter von der Unglücksstelle entfernt tot auf. Der dritte Insasse wurde unter den Trümmern des Flugzeuges begraben. Die Behörden haben eine strenge Untersuchung eingeleitet. Der heutige Zusammenstoß ist das siebente Flugzeugunglück innerhalb von zwei Jahren in der Gegend von Cherbourg.

Paris, 24. Juni. Bei einem Übungsflug auf dem Militärflugplatz von Cherbourg stießen zwei Wasserflugzeuge in etwa 2000 Meter Höhe zusammen. Die beiden Apparate stürzten brennend zur Erde. Die fünf Mann der Besatzung wurden auf der Stelle getötet.

Massenorab im Tunnel

Galicia-Expreß rast mit 90 Kilometer in einen Güterzug

Leon (Spanien), 24. Juni. In einem Tunnel des Ponserrada-Berglandes ereignete sich ein furchtbares Eisenbahnunglück, das mindestens 20 Menschen das Leben kostete. Der Galicia-Expreß brauchte mit 90 Kilometer Stundengeschwindigkeit in der Mitte des Tunnels auf einem Güterzug, wobei sich beide Züge völlig ineinanderstießen. Aus dem furchtbaren Gewirr von Eisen und Holz, das den Tunnel bis zum Gewölbe anfüllte, konnten bisher 20 Tote und zwanzig Verletzte geborgen werden. Man befürchtet jedoch, daß diese Ziffern noch nicht endgültig sind und sich beim Fortschreiten der Rettungsarbeiten noch erheblich erhöhen werden.

den. Inoffizielle Schätzungen sprechen bereits jetzt von 50 Toten.

Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß der Signalbeamte von San Miguel der letzten Station vor dem Tunnel, den Expreß nicht anhält, um ihn darauf aufmerksam zu machen, daß ein Güterzug kurz vorher die Strecke passiert habe und sich in dem Tunnel befinde. Der Galicia-Expreß fuhr schneller als gewöhnlich, da er Verspätung aufholen mußte. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, ob den Signalbeamten von San Miguel das volle Versehen an der entsetzlichen Katastrophe trifft oder ob die Mitteilung an ihn nicht mehr rechtzeitig eingetroffen ist.

Weitere Einlegerbefriedigung der Praeslebona

Ab 1. Juli alle alten Spareinlagen bis 2000 und Kontokorrenteinlagen bis 5000 Dinar frei.

Die Direktion und der Aufsichtsrat der Ersten Kroatischen Sparkasse in Zagreb hielten Mittwoch eine Sitzung ab, in der die Feststellung gemacht wurde, daß im ersten Halbjahr 1936 den alten Einlegern Summen in der Höhe von 200 Millionen Dinar flüssig gemacht wurden. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, ab 1. Juli d. J. alle S p a r e i n l a g e n, die am 23. April 1932 die Summe von 2000 Dinar nicht überschritten haben, und alle alten K o n t o k o r r e n t e i n l a g e n bis zu 5000 Dinar den Einlegern zur Verfügung zu stellen. Dadurch wird die Zahl der bisher befriedigten alten Einleger auf 52.378 erhöht.

Der Stand der neuen Einlagen ist im ersten Halbjahr d. J. auf mehr als 200 Millionen Dinar angestiegen. Schließlich wurde beschlossen, die Z e i c h n u n g der 4%igen B o r z u g s a k t i e n bis 31. Juli d. J. zu verlängern und die Gesamtsumme von 15 auf 20 Millionen Dinar zu erhöhen.

Aus Ljubljana

Iu. Promotion. An der Universität in Ljubljana werden Samstag die Hörer Karl K o l a r i ć aus Erbsitz, Marian D e r m a s t i j a und Markus B a j n i ć aus Ljubljana, Božidar K o b e aus Golnik, Matj B i r n i k aus Jesenice, Karl J a l a r aus Borovnica, Stanislav Z u p a n aus Kobar und Johann M a j c e n aus Skanbija zu Doktoren der Rechte promoviert werden.

Iu. Amerikanische Auswanderer in der Heimat. In den letzten Jahren organisierte der Reisebürobesitzer Leo J a k r a j s e l in Newyork alljährlich einen Besuch der in Amerika wohnenden Auswanderer aus Slowenien in der alten Heimat. Eine solche Gruppe von 20 Personen traf Mittwoch vormittags in Ljubljana ein, wo sie am Bahnhof von Vertretern der Behörden und Organisationen herzlich begrüßt wurden. In ihrer Gesellschaft befanden sich 10 Auswanderer aus Zagreb und Beograd, die in ihre Heimat weiterfahren. Die Auswanderer bleiben zwei Wochen bei ihren Verwandten und Bekannten, worauf sie nach Newyork zurückkehren. Im Juli trifft eine zweite Gruppe der Auswanderer in Ljubljana ein.

Iu. Sprung in den Tod. In der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses in Ljubljana warf sich Mittwoch früh der 49-jährige Eisenbahner Edmund O s a b e n aus Ljubljana, der vor einigen Tagen einer schweren Operation unterzogen worden war, in einem Anfall von Delirium aus dem Fenster des ersten Stockwerkes in den Hof, wo er mit zerquetschten Gliedern liegen blieb. Oben erlag bald darauf den erlittenen Verletzungen.

Iu. Schwere Blutat zwischen Bauern. Zu Gorje bei Bleid lagen die Landwirte Josef K a m u i l und Franz P o g a č a r wegen der Adergrenzen schon längere Zeit im Streit. Als Dienstag eine Kommission die Adergrenzen festsetzte, geriet der anwesende Kamuil berart in Wut, daß er mit einem Beil seinem Gegner zwei schwere Hiebe auf Kopf und Nacken versetzte. Der Schwerverletzte dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Kamuil schloß sich daraufhin in der Nähe des Hauses den Unterleib auf und starb bald darauf.

Ein gutes Beispiel. „Mein Sohn, versprich mir, nie wieder zu lügen!“ — „Ja, Vater.“ — „Gut. Und nun gehe schnell ans Telefon, es hat eben geklingelt, und sage, daß ich nicht zu Hause bin.“

Feuilleton

Ein Tag

Von J o a h i m F i s c h e r.

Der Wind sang. Er freiste an den Wänden des Wagens, im langen schmalen Gang standen ein paar Menschen und das eintönige Schlagen der Räder auf den Schienen glitt durch die Nacht. Das Licht der Lampen zeichnete durch die Fenster edige Monde in die schwarze unbekannte Nachtlandschaft.

Unter den wenigen Männern, die vor den Abteilen standen, in denen Menschen unruhig, schlecht und in dumpfen Kleidern schliefen, war ein Soldat.

Er rauchte, langsam hob seine Hand die Zigarette zum Mund. Er atmete und stieß den Rauch wieder aus.

Der Soldat fuhr zu einer Frau, einem Mädchen — er wollte sehen, ob es sie noch gab — ob sie wahr schrieb in den Briefen, die so weit fahren mußten, um in seine Hand zu kommen. Darum fuhr er selbst durch die Nacht. Sein Denken kreiste um das Mädchen. Morgens kam er in die Stadt — ein Tag blies ihn und um rechtzeitig zum Dienst am Montag früh zu sein, mußte er wieder die Nacht zurückfahren. Wenn es mit dem Zuge klappte, so konnte es gerade reichen.

Im Ofen zog es hell herauf. Die Zigarette war zu Ende. Der Soldat ging in sein Abteil, kletterte über die Beine Schlafender und versuchte selbst noch einmal zu schlafen. In einem Bahnhof erwachte er — er trat hinaus und gab ein Telegramm auf, daß er in zwei Stunden komme. Unvorbereitet wollte er sie haben, er liebte nicht lange Vorbereitungen, so wie er sich am Abend vorher plöblich entschlossen hatte zu fahren.

In der Stube hatten sie davon gesprochen,

so kam es über ihn u. er fuhr nun. Er stand am Fenster, als sie in die Stadt fuhren — das Telegramm mußte nun schon dort sein. Die Sonne leuchtet über die Berge, die Bäume standen in sommerlichem Laub, der Zug grockte über die Brücke, hohl klang es herauf. Der Fluß, auf dem sie so oft mit dem Boot waren, das Mädchen und er.

Wie schnell so 180 Minuten vergehen — ein jedes Haus kannte er in diesen Dörfern. Die Bremsen schleiften an den Rädern, geliebte Stadt kam, der Zug schlug über Weischen, rollte bremsend aus und stand.

Hans sah aus dem Fenster — da war niemand, niemand, — schade. Er hatte nichts bei sich, arglos kletterte er aus dem Zug, als wenn er 10 Kilometer gefahren wäre und nicht 800. Jergendeln Kamerad ging vorüber. Hans grüßte, er sah sich noch einmal um — es war niemand zu sehen — Sonntag früh sieben Uhr geht niemand, der nicht muß, auf die Bahn.

Ulrike war nicht da — schade, aber eigentlich konnte sie nicht da sein. Er lief an den vertrauten Häusern vorbei — er wollte zu ihr gehen. Langsam schritt er den Weg, noch einmal lagen die Straßen, ein paar Zeitungsfrauen, ein paar Radfahrer. Vor einem Blumengeschäft blieb er stehen, eine Frau war darin, Hans klopfte an die Scheibe, sie öffnete und er kaufte solche kleinen, weiß leuchtenden Blüten, er wußte nicht, wie sie hießen.

Auf der Brücke blieb er stehen. Er beugte sich über das Geländer und feierte Wiedersehen mit der sonnenleuchtenden Stadt. Zärtlich wurde das Herz, ein halbes Jahr war so eine lange Zeit, wenn das Denken und die Liebe groß ist. Da standen die vertrauten Häuser — es gab viele Menschen hier, die ihn kannten. Ihn zog es nur zu dem Mädchen, in einer seltsamen Mischung von Vermissit und nachgiebiger Sehnsucht. Er

ging weiter, vor einem Garten blieb er wieder stehen, und eine Stunde, nachdem er aus dem Zug gestiegen war, stand er vor dem Haus, in dem Ulrike wohnte. Die Fenster waren geschlossen, oben, wo das Zimmer Ulrikes lag, wehte der morgendliche Wind mit einer weißen Gardine. Alles schlief hier noch.

Hans läutete, nach einer Weile wieder, und als sich niemand meldete, wieder. Vor der Tür standen drei Milchflaschen, lag die Zeitung — Hans schwang sich über den Zaun des Gartens, hob die Zeitung auf und las und im Abstand von drei, vier Minuten läutete er. Bis er Schritte hörte. Das Mädchen öffnete, erstaunt musterte sie den Soldaten — „ich möchte zu Fräulein Ulrike“ — „Die schläft aber noch,“ kam es abwehrend. „Das schadet nichts.“

Hans lachte ein wenig und ging an dem Mädchen vorbei, die nahm die Flaschen und folgte erstaunt, entsetzt. Er ging die Treppe hoch, in die Wohnung, deren Tür offen stand und die kleine hölzerne Treppe, die dann hochführte zu dem Zimmer Ulrikes. Hans stand vor der Tür, klopfte leise, es kam keine Antwort und er trat ein.

Er selbst hatte ein wenig Herzpflopfen.

Das Mädchen schlief.

Er ging zu der Couch, auf der sie lag und die Blumen gab er in die Hand, die leise geöffnet auf der Decke ruhte. Dann trat er zurück, suchte das Grammophon, drehte leise, behutsam die Kurbel, suchte eine Platte, vermied jede Bewegung und dann ließ er die Platte kreisen. Leise zischte die Nadel zuerst auf den toten Willen, dann begannen die Rhythmen. Hans nahm die Mütze ab und stand hinter dem Apparat, nun mußte sie ihn sehen.

Die Augen öffneten sich über der klingenden Musik, das Mädchen richtete sich auf und sah den Soldaten, sie war nicht erstaunt, —

sie lächelte: „Ich hab' so etwas geahnt, du Lieber!“

Die Hände fanden sich, wenig nur mußte gesprochen sein und als sie dann später mit der Mutter beim Frühstück saßen, da kam das Telegramm.

Der Vormittag verging mit Sprechen, im Erzählen aller Dinge, die so waren, sie sahen oben am Berg in der Sonne und dann wollte Ulrike, daß er mit ihr durch die Stadt ging. Und was sie nie getan, sie sagte mit der linken Hand seinen Arm, als sie die lange Straße gingen, in der alle die vielen Bekannten waren, die Hans nun grüßen mußte, mit denen er auch manchmal sprach. „Ich bin so stolz,“ sagte sie ihm noch, als sie dann heim gingen zum Essen.

Hans ging dann zu einem der Freunde und am Nachmittag traf er sich wieder mit Ulrike, sie wollten tanzen. Sie tanzten, sie sprachen von den unendlich schönen Dingen, die immer wieder gesagt werden müssen. Sie ließen keinen Tanz aus und die Zeit ver-rann, verjaht.

Dann kam schon der Abend — als sie aus dem Lokal gingen, in dem sie gelangt, sah Hans rote Tulpen und er kaufte sie und sagte lachend: „Es ist gut, daß ich meine Fahrkarte schon habe — ich bin beinahe pleite.“ „Es hat doch keinen Sinn, daß man dir sagt, du sollst das nicht tun, du machst es ja doch wieder.“ Ulrike sagte es, der Soldat antwortete mir: „Dort ist ein Offizier, ich muß grüßen“ — was hätte er auch sonst anderes darauf erwidern können.

Sie gingen durch den Abend, die Sonne neigte sich der Nacht zu.

Die roten Tulpen standen am Fenster, die Sonne glommt über sie hin, Ulrike lag still, die sommerlichen Schatten waren im Zimmer und der Soldat stand an dem hohen Bücherregal, die Musik lief aus dem kleinen Gram-

Aus Stadt und Umgebung

Donnerstag, den 25. Juni

Neue Leitung des Fremdenverkehrsverbandes in Maribor

Jug. Slajmer zum Präses gewählt / Vizeobmänner sind Magistratsdirektor Subic aus Celje und Kurdirektor Gračner aus Rogaska Slatina

Gestern nachmittags fand im großen Saal des Hotels „Drel“ eine außerordentliche Vollversammlung des Fremdenverkehrsverbandes in Maribor statt, deren einziger Programmpunkt die Neuwahl der Verbandsleitung war. Den Vorsitz führte Abgeordneter Dr. Jančič, der unter den 25 Delegierten von 50 angegliederten Vereinen auch Vizebürgermeister Zebot sowie Magistratsdirektor Subic aus Celje und Magistratsdirektor Zavadla aus Ptuj begrißen konnte. Obmann Dr. Jančič gab sodann einen kurzen Überblick über die Tätigkeit des Verbandes seit der letzten Jahresversammlung und verwies insbesondere auf die Umgestaltung der Statuten, die Herausgabe eines Führers durch Slovenien sowie eines Verzeichnisses aller Sommerfrischen in Slovenien und auf die Gründung einer Filiale in Ptuj. Unmittelbar darauf schritt die Versammlung zur Neuwahl des Verwaltungsausschusses und des Aufsichtsrates. Ueber Vorschlag des Vorsitzenden wurde ein Kandidationsausschuss, bestehend aus den Delegierten Dr. Eppold, Großkaufmann Majer, Hauptmann Gnuš, Magistratsdirektor Subic, Direktor Gračner und Inspektor Gorjup gebildet, der nach längerer Beratung folgende Liste in Vorschlag brachte, die von der Versammlung mit Stimmeneinhelligkeit genehmigt wurde: Obmann Jug. Vladimir Slajmer, 1. Obmannstellvertreter Magistratsdirektor Subic aus Celje, 2. Obmannstellvertreter Kurdirektor Gračner aus Rogaska Slatina; der übrige Ausschuss wird sich aus den Vertretern folgender Korporationen zusammensetzen: Stadtverschönerungs- und Fremdenverkehrsverein Maribor, Stadtverschönerungs- und Fremdenverkehrsverein Celje, Filiale Celje des

Slow. Alpenvereines, Filiale Mezica—Orna des Slow. Alpenvereines, Kaufleutevereinigung in Maribor, Gastwirtevereinigung in Maribor, Sektion Maribor des Jugoslawischen Autoklubs, Aeroklub Maribor und

Pension Ljubnica
SMOLNIK, RUŠE 950 m
MODERNE SOMMERFRISCHE,
BEQUEMERE AUSFLUG,
BADE-BASSIN

Winterport-Unterverband. Als Stellvertreter wurden die Delegierten der Verschönerungsvereine von Ljutomer, Ribnica, Gorinjgrad und Mozirje, die Filialen des Slow. Alpenvereines in Maribor, Slovenjgradec, Konjice und Ruše, der Kurbäder Slatina Radenci und Doberna sowie des Touring Clubs in Maribor und des Sportklubs „Maribor“ in Aussicht genommen. Der Aufsichtsrat setzt sich aus Jug. Dračič (Mariborer Festwoche), Magistratsdirektor Rodosek (Pohorški dom)

und Magistratsdirektor Zavadla (Stadtgemeinde Ptuj) zusammen, während die Stellvertreter vom Verschönerungsverein in Sv. Lovrenc, von der Filiale Slov. Bistrica des Slow. Alpenvereines sowie von der Gastwirtevereinigung in Celje nominiert werden. Außer den obgenannten Mitgliedern werden die Banatsverwaltung in Ljubljana, die Stadtgemeinde Maribor, die Handelskammer sowie die Eisenbahndirektion in Ljubljana je einen Vertreter in den Verwaltungsausschuss sowie je einen Stellvertreter entsenden, während der Banatsverwaltung und der Stadtgemeinde Maribor noch ein Vertreter im Aufsichtsrat zugewiesen wurde. Die genannten Vereinigungen und Korporationen haben ihre Vertreter binnen 8 Tage zu nominieren. Bisher hat nur die Stadtgemeinde Maribor ihre Vertreter bekanntgegeben, und zwar wurden in den Verwaltungsausschuss Vizebürgermeister Zebot und als dessen Stellvertreter Direktor Stabej entsandt, während für den Aufsichtsrat als Vertreter der Stadtgemeinde Industrieller Roglič bestimmt wurde. Der neu gewählte Präses Jug. Slajmer, einer unserer ersten Propagatoren des heimischen Fremdenverkehrs, sprach zunächst dem zurückgetretenen Obmann Dr. Jančič den Dank für die bisherige aufopferungsvolle Mitarbeit aus und verlieh schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß alle nach Kräften für die weitere Hebung unseres immer mehr aufstrebenden Fremdenverkehrs mitwirken mögen, von dem letzten Endes unsere Stadt und Umgebung den größten Nutzen haben werden.

Frecher Einbruch in der Gewitternacht

Das Geschäft eines Umgebungskaufmannes geplündert / Ueber 15.000 Dinar Schaden

Die Umtriebe frecher Gauner und Einbrecherbanden in unmittelbarer Nähe unserer Stadt wollen schier kein Ende nehmen, und es hat den Anschein, daß einzelne verwegene Elemente sich nicht scheuen, die Rache des Gesetzes geradezu herauszufordern. Dieses Gangsterumwehen hat in der letzten Zeit beängstigende Formen angenommen, so daß unsere Behörden vollauf zu tun haben, ihrem lichtschuenen Treiben einen energischen Riegel vorzuschieben. Die Aussicht, trotz aller Schlauchheit und Verliebtheit in absehbarer Zeit doch hinter Schloß und Riegel zu stehen, läßt diese Elemente nicht davor zurückschrecken, immer und wieder ihre Hand nach fremdem Eigentum auszustrecken.

Kaum haben sich die Wogen über die letzten Raubzüge, bei denen den Gangstern eine erkleckliche Beute in die Hände fiel, ein wenig gelegt, und schon wieder wird uns Kunde von einem verwegenen Einbruchdiebstahl, der sich in der Dienstagnacht, während eines heftigen Gewitters, bei dem Kaufmann Alois Bračič in Zamarlovo 29, gegenüber dem Schloß Gutenhag in den Slowenischen Büheln, zutrug und bei welchem den Verbrechern an Bargeld und Sachgegenständen eine Beute im Werte von mehr als 15.000 Dinar in die Hände fiel.

Als gegen drei Uhr morgens mehrere Landarbeiter an dem Geschäft des Bračič — auf dem Wege zu ihrem Dienste — vorübergingen, sahen sie zu ihrer Ueberraschung, daß dort der eiserne Kollbalken zertrümmert war. Sie wackten schnell den Ladeninhaber, der nebenan sein Schlafzimmer hatte. Der Mann war ob der Störung unwillig, weil er meinte, es erlaube sich jemand mit ihm einen Scherz und wolle ihn aus dem Schlafe wecken. Endlich begriff er aber doch den Ernst der Sache und hielt Nachschau. Zu seinem heillosen Schreck mußte er feststellen, daß ihn während der Nacht, im Schutze des Gewitters, Einbrecher heimgesucht, seinen Laden erbrochen und 700 Dinar Bargeld, Tabak, Zigarren, Zigaretten, 30 Flaschen Rum, eine Kiste Würfelzucker, 15 kg Würste, Krappen, Handschuhe, Manufaktur- und sonstige Waren im Werte von mehr als 15.000 Dinar davongeschleppt hatten.

Die heftigen Donnerstöße hatten jedes Geräusch, das durch die gewalttätige Demolierung des Kollbalkens verursacht worden sein mußte, verschlungen; daraus erklärt sich, daß der Kaufmann nicht das Mindeste von der Anwesenheit Fremder in seinem Geschäft wahrgenommen hatte. Rätselhaft dagegen blieb im ersten Augenblick die Tatsache, daß der große, schlimme Wachhund, der sich auf dem Hofe befand, nicht den geringsten Laut von sich gab. Erst später entdeckte man, daß die Räuber dem Hunde Wurstwaren zum Fraße vorgeworfen hatten, denn es fanden sich Reste von Wursthaut usw. Die Einbrecher mußten mit der Verlicktheit vertraut gewesen sein, da sie so schnell und sicher handeln konnten.

Die Gendarmerie von Sv. Lenart nahm sofort energisch die Verfolgung der Einbrecher in die Hand. Wie verlautet, sollen auch schon mehrere Verhaftungen Verdächtiger vorgenommen worden sein. Und je darf man hoffen, daß sich die lichtschuenen Gesellen ihres Raubes nicht lange werden freuen dürfen.

Neue Jagdschonzeiten

Die Banatsverwaltung erließ eine Verordnung, mit der die bisher geltenden Schonzeiten für den Abschluß von Rehböden und Rehgeigen abgeändert werden. Nach dieser Verordnung, die vom Amtsblatt für das Draubanat vom 24. d. veröffentlicht wird, dürfen Böcke vom 16. Dezember bis 31. Mai (bisher vom 1. Jänner bis 31. Mai) und Geiße vom 16. Dezember bis 30. September (bisher vom 1. Jänner bis 30. September) nicht geschossen werden.

Der Banus in Laško

Auf seiner Rückkehr von Celje traf Banus Dr. Matičič am Dienstag nachmittags in Laško ein, um der jungen Stadt seinen ersten offiziellen Besuch abzustatten. In seiner Begleitung befanden sich Bezirkshauptmann Dr. Zobeč, Bürgermeister Mihelič und Vizebürgermeister Štermeč, alle aus Celje. An der Be-

zirksgränze wurde er vom Bezirkshauptmann von Laško Dr. Tečič mit einer Gruppe von Radfahrern erwartet.

In der Stadt wurde dem ersten Beamten des Draubanats ein feierlicher Empfang erteilt. Vizebürgermeister Čižbač erwiderte an den Banus eine Begrüßungsansprache und ersuchte ihn, dem Kurort auch fernerhin die notwendige Unterstützung angedeihen zu lassen, was ihm bereitwillig zugesagt wurde. Der Banus dankte für den herzlichen Empfang und begab sich sodann zur Bezirkshauptmannschaft, wo er verschiedene Deputationen und Einzelpersonen empfing. Abends kehrte Banus Dr. Matičič nach Ljubljana zurück.

Französisches Kinderfest

Die Schlussfeier der französischen Kinderkurse des Cercle français, die Samstag, den 20. d. M. in der „Besna“ stattfand, verlief in fröhlichster Stimmung und zeigte ganz beachtenswerte Fortschritte der Kinder im Französischen. Die kleinen Besucher des französischen Kindergartens sagten kleine Gedichte auf, sangen und tanzten alte französische Reigen und spielten kleine Kinderszenen wie Marie Sans-Soin und Durle. Die Kinder des ersten Kurzes führten dann das Märchen „Kottäppchen“ auf, das Frau B. Brečič zu diesem Zwecke dramatisiert und mit einem Prolog, Gesangsmägen und mit Gruppenbildern von Zwergen und Elfen ausgestattet hatte. Die Kinder und Erwachsenen, die in ungewöhnlich großer Zahl den Saal füllten, folgten mit größtem Interesse den Darbietungen. Frohes Lachen erscholl beim Auftreten des Volkes und anderer Tiere, während die Sprachkundigen mit Befriedigung die große Sprachfertigkeit der Kinder feststellen konnten. Auch der französische Geniemajor R. Rouland, der mit seiner Gemahlin der Feier beiwohnte, äußerte sich sehr lobend über alles, was er gesehen und gehört hatte. Die Damen Č. V. Č. und B. Brečič, die mit voller Hingabe ihr großes Können in den Dienst dieser Kurse gestellt haben, können von den erzielten Erfolgen voll befriedigt sein und verdienen in vollem Maße die Anerkennung, die allen Darbietungen zuteil wurden. Manchen von den Kindern aber werden die in diesen Kurzen mühelos erworbenen Kenntnisse des Französischen das Erlernen dieser Sprache in der Mittelschule gar sehr erleichtern.

m. Eine selten günstige Reflektierungsgelegenheit bietet sich den Gesch. Interessenten der „Mariborer Zeitung“ am kommenden Sonntag. Die am Samstag nachmittags erscheinende verstärkte Sonntagsnummer der „Mariborer Zeitung“ wird nämlich wegen des Peter- und Paul-Tages drei Tage aufliegen. Kleine und große Anzeigen werden für diese Nummer bis längstens Freitag, den 26. d. 18 Uhr in der Verwaltung des Blattes entgegengenommen.

m. Diplomiert wurde an der Handels-hochschule in Prag die Rechtsanwältin Tochter Fräulein Theresje Černejc aus Celje. Wir gratulieren!

m. Parkkonzert. Morgen, Freitag, findet zwischen 20 und halb 22 Uhr im Stadtpark ein Abendkonzert statt. Es konzertiert die Eisenbahnerkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Schönherr.

m. Einschreibung in die deutsche Minderheitschule. Die Einschreibung in die deutsche Minderheitschule findet am 30. Juni 1936 in Maribor, Cantarjeva ulica, von 8 bis 12 Uhr vormittags statt, worauf die Interessenten aufmerksam gemacht werden.

DEIN LEBEN UND DEIN HAUS VERSICHERE BEIM KRAUS Vetrinjska 11, Tel. 27-30, im Gremiumshause.)

m. Verpachtung einer Bahnhofrestauration. Die Bahndirektion in Ljubljana schreibt die Verpachtung der Bahnhofrestauration in Celje aus. Für den Betrieb ist ein Kapital von 56.000 Dinar nötig. Die vorschriftsmäßig gestempelten Angebote sind bis 24. Juli der Bahndirektion einzufenden. Eingehende Informationen über die Bedingungen und die Höhe der Kaution sind bei der Bahndirektion und dem Stationsvorstand in Celje erhältlich.

m. Brand durch Blitzschlag. Während eines heftigen Unwetters, das dieser Tage über Maribor und Umgebung wüthete, schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Stefan Čižbač in Pragerjsko ein, das

mophon — Wie lag ganz ruhig und sah zu dem Mann. Die Klänge tanzten mit den letzten Sonnenstrahlen im Zimmer, der Fuß des Mädchens bewegte sich im Sang der Töne, der Fuß des Soldaten schlug den Rhythmus, er verjaht im Teppich. Er sah zu ihr hin und die Augen von ihr, sie dachten erst dann ließen sie den Mund sprechen: „Ich werde so müde, wenn ich dich so stehen sehe.“

Langsam kam er näher, setzte sich auf den Rand der großen Couch, dort wo ihre Hand hingewies. Sie griff mit der Hand nach ihm, sagte sein Haar: „Es ist so kurz —“, sie zog ihn zu sich herab und er küßte sie auf den Mund, so zart, als wenn er sie mit einer Blume streichen wollte.

Die Musik tanzte noch ein wenig mit der Sonne, die roten Tulpen erhaschten den letzten Schein — er war röter denn sie selbst. Dann ging die Sonne schon dem neuen Tag zu.

„Noch ein paar Monate, dann bin ich wieder hier.“

Ihre Hand glitt über das raue Tuch, die metallenen Knöpfe. „Ist der Stragen nicht sehr eng, du?“ — Und nach einer Weile: „Was bedeutet die Nummer hier auf der Schulter?“

Und als er lächelnd sprach, da meinte sie: „Ich muß doch wissen, wie mein Soldat aus sieht und was das alles für einen Zweck hat.“

Es wurde so schwer, die besten Worte zu finden, zu sagen, was das Herz schenken wollte und in den wenigen Minuten, die noch blieben, als der Zug schon wartend stand, da kamen aus dem kleinen Herzen die wünschenden Worte. Und der Mann mit der roten Mütze hob doch den Stab und ein kleines „Kommando“ war das Letzte, was sie hilflos noch sagen konnte.

Im Dampf verankert die wartende Hand. Der Soldat stand wieder im Gang des langen Wagens, er rauchte, Liebe kann übermächtig sein.

vollständig in Flammen aufging. Der Schaden beläuft sich auf 25.000 Dinar.

m. Autocarausflug des „Putnik“ am 28. und 29. Juni nach Graz und Maria Zell. Umgehende Anmeldungen an das „Putnik“-Büro, Metkandrova cesta 35, Telefon 21-22.

m. An der Studienbibliothek bleibt in der Zeit vom 1. Juli bis 8. September der Lesesaal geschlossen. Die Bücherausgabe erfolgt in dieser Zeit jeden Mittwoch und Samstag zwischen 8 und 12.30 Uhr. Etwaige Wünsche für wissenschaftliche Zwecke sind der Direktion bekanntzugeben.

m. Neuer Koffer- und Friseursalon. In der Ulica 10. oktobra 2, wo sich früher die Musikalienhandlung Höfer befand, eröffnete der junge Friseurmeister Herr Dragler einen musterergütlich eingerichteten Koffer- und Friseursalon für Damen und Herren. Der neue Salon ist mit allem neuzeitlichem Komfort und ganz nach großstädtischem Muster ausgestattet. Der erste Mitarbeiter des neuen Friseurmeisters ist dessen Bruder Herr Hermann Dragler.

m. Im Totschlagprozess Zizel-Malek wurde gestern erst nach Mittag das Urteil gefällt und zwar wurde Karl Zizel, der die Tätererschaft nach wie vor hartnäckig leugnete, zu drei Jahren schweren Kerker verurteilt, während der zweite Angeklagte Martin Malek freigesprochen wurde.

m. Spiel der Natur. Im Garten der Frau Stama pa ch in der Tattenbachova ulica 20 trägt ein Kirschenbaum neben saftigen Früchten neuerdings Blüten.

m. Blutiger Nachschuß. Der Besitzer Jakob Bahulic in Marole feuerte gestern abends auf den Arbeiter Leopold Cajin, der ihm vor einigen Tagen das Haus demoliert hatte, aus einem Jagdgewehr einen Schuß ab. Die Schrotladung drang dem Burschen in die linke Brustzgend und verletzte ihn lebensgefährlich. Man schaffte ihn ins Krankenhaus nach Maribor.

m. Vom Kirschbaum fiel in Korena bei Sv. Peter der 49jährige Besitzer Ignaz Kmetlic und brach sich den linken Unterarm. Er wurde ins Krankenhaus überführt.

m. Jungenliche Ausreißer. Im Laufe des gestrigen Tages erhielt die Polizei drei Abgänglichkeitsanzeigen. Es handelt sich durchwegs um Bürgerkinder, die das Elternhaus verlassen, um sich ohne Aufsicht herumzutreiben.

m. Unbekannte Frau springt in die Pesnica. Umweit von Sv. Marijeta sprang gestern eine Frau in mittleren Jahren in selbstmörderischer Absicht in den Pesnica-Bach. Die Identität der Frau, deren Leiche noch nicht geborgen werden konnte, ist noch nicht bekannt.

m. Die Einbrecher in das Bezirksgericht in Murška Sobota erwischt. Der Gendarmenrie gelang es einen der Täter, die den bekannten Einbruch in das Bezirksgericht in Murška Sobota verübt hatten, in der Person des 42jährigen Fleischhauers Franz Dujar aus Babinici festzunehmen, während sein Komplize, der 27jährige Chauffeur Josef Bellec, entkommen konnte. Beide haben eine Reihe von Einbrüchen am Gewissen.

m. Brand infolge Blitzschlages. In Dobrovec bei Hoče schlug der Blitz in das Wirtschaftsobjekt des Besitzers und Gastwirts B. Vitlo ein und steckte es in Brand. Der Schaden beträgt 25.000 Dinar.

m. Karambol zweier Radfahrer. In der Bobrova cesta stießen gestern nachmittags zwei Radfahrer derart unglücklich zusammen, daß sie mit den Köpfen gegeneinander stießen. Der 24jährige Fabrikarbeiter Abalbert Zvanic blieb hierbei bewußtlos liegen und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

lu. In den Bergen vermisst. Donnerstag vergangener Woche begab sich der 18-jährige Abiturient Felix Vapotic aus Kamnik auf eine Tour in die Samtaler Alpen und ist seit Samstag verschollen. Er dürfte abgestürzt sein. Die Rettungsexpeditionen begaben sich auf die Suche, doch konnte der Vermisste bisher weder tot noch lebend aufgefunden werden. Die Suche wird fortgesetzt.

Ballgeflüster. „Wenn ich mit Ihnen tanze, Fräulein, ist mir, als würde ich auf einer Zephyrwolke wandeln.“ — „Sie irren, mein Herr, das sind meine Füße.“

Mordrätsel, das nicht aufgeklärt werden dürfte

Das Skelett eines sitzenden Menschen aufgefunden

Aus Dol. Lendava wird ein graufiger Skelettfund berichtet. Arbeiter, die mit den Erdarbeiten bei einem Neubau in der Dr. Slaviceva ulica in Dol. Lendava beschäftigt sind, stießen dieser Tage plötzlich auf ein menschliches Gerippe. Diewon wurden sofort die Behörden verständigt, die eine Kommission entsandten, wobei man feststellen konnte, daß an der betreffenden Stelle ein Mensch in sitzender Stellung vor mindestens 20 Jahren vergraben worden war. Da an dieser

Stelle schon zuvor ein Haus stand, nimmt man an, daß der Tote noch vor dessen Erbauung dorthin geschafft wurde. Die Lage der vorgefundenen Knochen läßt darauf schließen, daß der betreffende Mensch einem Verbrechen zum Opfer gefallen und dann in ein Loch gesteckt und vergraben worden ist. Die Gendarmerie hat damit im Zusammenhang eine Untersuchung eingeleitet, doch dürfte es ihr kaum gelingen, dieses mysteriöse Rätsel zu lösen.

Der Adoptivsohn unter Mordverdacht verhaftet

Das Geheimnis um den Sonderling von Bledersnica klärt sich

Den eifrigen Nachforschungen der Gendarmerie ist es nun, wie aus Sv. Lenart berichtet wird, gelungen, das Geheimnis, das das jähe Ableben des 49jährigen Besitzers Karl Verbošt aus Bledersnica in den Slowenischen Bühen bisher umgab, zu lichten und in die Angelegenheit Klarheit zu bringen.

Als vor einigen Tagen der in seinem Haus allein wohnende, als Sonderling bekannte Mann von einem Brotträger tot im Bett aufgefunden wurde, tauchte sofort die Vermutung auf, daß es sich nicht um einen Raubmord handeln könnte, da in den Kleidern des Mannes eine größere Geldsumme vorgefunden wurde. Vielmehr bewegte sich die Untersuchung in einer bestimmten Richtung. Man ging von der Frage aus, wer vom plötzlichen Ableben des als vermögend geltenden Bauers den größten Nutzen ziehen könnte.

Der Verdacht fiel sofort auf den 34jährigen Adoptivsohn des Ermordeten. Josef Verbošt, ein uneheliches Kind, das der Landwirt vor Jahren an Sohnesstatt zu sich nahm und der auch das Anwesen erben würde. Der Alte war ein Geizhals und behandelte den Adoptivsohn nicht gut. Deshalb kam es zwischen beiden wiederholt zu Streitigkeiten, sodaß der Junge vor acht Jahren bei einem Besitzer als Knecht in

den Dienst trat. Die Nachbarn erzählten daß der Junge den Adoptivvater roh behandelte und daß ihnen der Alte wiederholt geklagt hätte, Unbarm sei der Welt Lohn und daß er Josef geradezu fürchte, da er ihm nach dem Leben trachte. Karl Verbošt beschloß, eine zweite Ehe einzugehen, um nicht allein im Hause wohnen und sich vor dem Adoptivsohn in Acht nehmen zu müssen. In den nächsten Tagen wollte der Alte auf Brautschau gehen.

Josef Verbošt heiratete im Vorjahr in Zitence, wo ihm die Frau ein kleines Anwesen als Mitgift mitbrachte. Als er hörte, der Adoptivvater wolle wieder heiraten, wodurch seine Anwartschaft als Erbe hinfällig würde, habe er beschlossen — so sagen die einvernommenen Zeugen aus — den Alten zu beseitigen, bevor dieser eine zweite Ehe eingehe.

Da Verbošt nun, nach dem Tode seines Adoptivvaters ein verdächtiges Benehmen zur Schau trug und ihn die Aussagen der Nachbarn stark belasteten, wurde er Mittwoch verhaftet und heute dem Kreisgericht in Maribor eingeliefert. Der Festgenommene stellt hartnäckig jegliche Schuld in Abrede. Die Untersuchung wird fortgesetzt, um festzustellen, inwiefern die Vermutungen und die Aussagen der einvernommenen Zeugen stichhältig sind.

Aus Celje

c. Unbekannte Wasserleiche. Am Montag wurde in Visce gegenüber dem Bestium des Herrn Luhn eine weibliche Leiche aus der Saun geborgen, deren Wesensgleichheit noch immer nicht festgestellt ist. Die Frau dürfte etwa 35 Jahre alt gewesen sein und war häuerlich gekleidet.

c. Einbruch. Kürzlich wurde in die Wohnung des Maroleiners Alexander Dimitrijevic in Celje von einem 27 Jahre alten Arbeiter aus St. Pavel bei Prebold eingebrochen. Der Dieb entwendete Wäsche im Wert von 800 Dinar. Er wurde tags darauf von der Polizei gefaßt und dem Kreisgericht eingeliefert.

c. Schuleinschreibung. Die Einschreibung in die erste Klasse der Knabenvolksschule in Celje findet Dienstag, den 30. Juni, von 8 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr in der Direktionstanzlei (2. Stock) statt. Am gleichen Tage vor der Einschreibung hat sich jedes Kind im Gesundheitsheim (1. Stock) ärztlich untersuchen zu lassen.

c. Arbeitsmarkt. Bei der hiesigen Arbeitsbörse sind zur Zeit 340 Arbeitslose (303 Männer und 37 Frauen) angemeldet. Arbeit bekommen: 4 Knechte, 3 Mäher, 1 Tischler, 1 Schuhmacher, 8 Mägde, 2 Köchinnen, 2 Bedienerinnen und eine Kellnerin.

c. Wegen Brandstiftung abgeurteilt. Die 48 Jahre alte Arbeiterin Agnes Kregar lag schon seit längerer Zeit im Streit mit der Landwirtsfrau Agnes Kmeij aus Trebče. Schließlich faßte Kregar den Plan, das Anwesen der Kmeij anzuzünden und führte dies auch am 27. Mai d. J. aus, indem sie die Streu im Wirtschaftsgebäude in Brand setzte. Das Feuer griff auf die Nachbarobjekte über und zerstörte auch das Wirtschaftsgebäude von Franz Uršic und Martin Marencic

ein. Das Kreisgericht Celje mußte daher Agnes Kregar wegen eines Verbrechens der schweren Brandstiftung — der Schaden beträgt rund 200.000 Dinar — zu zehn Jahren Kerker und lebenslanglichem Verlust der Ehrenrechte verurteilen.

Aus Ptuj

p. Parkkonzert. Kommenden Sonntag wird im Stadtpark die städtische Kapelle konzertieren.

p. Zwei deutsche Reiseautobusse passierten dieser Tage unsere Stadt. Die Gäste verweilten etwa zwei Stunden in unserer Stadt und setzten sodann die Fahrt nach Italien fort.

p. Eine Kuh wirft drei Kälber. Eine Kuh des Mühlenbesizers Paul Pinticher in Pohorze bei Ptuj hat dieser Tage drei Kälber geworfen. Die Kälber sind normal entwicelt und im besten Wachstum begriffen.

p. Reiseprüfung am Gymnasium. Unter dem Vorsitz des Univ. Prof. Dr. Ros aus Ljubljana fanden in der Zeit vom 13. bis 22. d. die Reiseprüfungen am Realgymnasium statt. Die Reiseprüfung haben erfolgreich bestanden Josto Antauer, Konrad Bac, Wilma Behler (befreit von der mündlichen Prüfung), Josef Belsal, Franc Cestar, Gijela Domajnc, Melitta Gersak, Stanko Hernja, Marj Jezs, Karl Kasper, Viktor Klajnsček, Franz Kolaric, Oskar Krizan (befreit von der mündlichen Prüfung), Ernst Klizan, Juba Remec, Alexander Senear (mit Auszeichnung — befreit von der mündlichen Prüfung), Erdan Semrl, Vida Sol, Marjan Sober, Ernst Titan, Anton Tomše, Johann Vekavrh, Milenta Vizenjak, Wilma Vaj (mit Auszeichnung — befreit von der mündlichen Prüfung), Erčko Vodnik und Othmar Saria. Vier Kandidaten haben Nachprüfungen abzulegen.

Lon-Kino

Burg-Lontino. Nur noch bis Donnerstag läuft der aufpeitschende Bild-West-Film „Die Pistole entscheidet!“ mit Bud Jones in der Hauptrolle. — Ab Freitag gelangt der einschmeichelnde Wiener Lustspiel-Schlager „Wenn ich König wäre . . .“ mit Viktor de Kowa, Camilla Horn und Paul Wustermeier zur Erstaufführung. Eine lustige Handlung, in deren Mittelpunkt ein unternehmungslustiger Erfinder steht. In Vorbereitung der Ufa-Großfilm „Chefreit“ mit Trude Marlen, Heli Finkenzeller und Paul Richter.

Union-Lontino. Nur noch heute, Donnerstag und morgen, Freitag, der ausgezeichnete Großfilm „Frauensee“ nach dem gleichnamigen Roman von Bidsy Baum. Die ganze Natur Schönheit der Tiroler Berge und des Frauenjess spiegelt sich in diesem sensationellen Film. Ein Hohelied der Liebe, Jugend, Schönheit und der erst erwachten Leidenschaft. Originelle spannende Handlung, pitante Situationen, herrliche Musik, Tiroler Spiele. Ein Film, der das Tagesgespräch bilden wird.

Radio-Programm

Freitag, 26. Juni.
Ljubljana, 12 Schallplatten. 19 Nachricht. 19.30 Nationalvortrag. 19.50 Schallplatten. 20.10 Frauenstunde. 20.30 Die Tonatramente (Funtorchester). — Beograd, 18.05 Orchesterkonzert. 19.30 Stunde der Nation. 19.50 Schallplatten. 20. Naurtillkonzert (aus Zagreb). — Wien, 7.25 Frühkonzert. 11.50 Stunde der Frau. 12. Mittagskonzert. 15.10 Frauenstunde. 16. Sch. 16.50 Vortrag. 17.30 Konzertstunde. 18.20 Reisebericht. 19.30 Konzert der Wiener Staatsoper. — Berlin, 18. Walzerfröhlichkeit. 19. Hörfolge. 20. Lieber glücklich, aber gesund. (Eine Kabarett-Apothek für Seele und Leib). — Breslau, 17. Konzert. 19. Louis Trenker spricht. 19.30 Heitere Stunde. 20.10 Hörspiel. — Deutsch-landfender, 17.50 Unsere schönsten Lieder. 19. Schallplatten. 20.10 Konzert. — Leipzig, 18. Großes Walzer-Parade. 19. Musik zum Feiernabend. 19.30 „Der Freischütz“ (aus der Dresdener Staatsoper). — München, 18. Unterhaltungsmusik. 19. Wilhelm Busch schreibt Briefe. 20. Walzertrümpe. — Prag, 18.05 Deutsche Sendung: Mittelschüler singen. 19. Nachr. 20.30 Lijst-Abend. — Paris, 18. Dechsterkonzert. 20.30 Komödie. — Bernmünster, 18.45 Reisevortrag. 20. Populäre Musik. — Drottwich, 19.30 Buntes Konzert. 20.45 Kompositionen von Mozart. — London, 18. Orchesterkonzert. 20. Hörspiel. — Mailand, 18. Unterhaltungsmusik. 20.35 Slavierenkonzert. — Rom, 19.20 Konzert. 20.35 Operette. — Budapest, 18. Vortrag. 20. Kammermusik.

Rundfunk des Auslandes

Der von der Marconi-Gesellschaft in Ramallah bei Jerusalem errichtete 20 MW-Rundfunksender, der sich auf einem 2000 Fuß über dem Meeresspiegel gelegenen Hügel, etwa 1000 Meilen nördlich von der Heiligen Stadt, befindet, hat vor kurzem seinen regelmäßigen Betrieb aufgenommen. Er sendet auf Wellenlänge 449.1 m. Es besteht die Absicht, die Sendezeit vorläufig auf 5 Stunden täglich zu beschränken, und zwar sollen mindestens 2 Stunden wöchentlich für Rückübertragungen ausländischer Sender, insbesondere ägyptischer, verwendet werden. Die übrige Sendezeit verteilt sich gleichmäßig auf englische, arabische und jüdische Sendungen.

Nach der Zeitschrift „Saut Parleur“ haben die USA im vergangenen Jahr Rundfunkempfänger in einem Gesamtwert von 418.800.000 Franken ausgeführt. An zweiter Stelle steht Holland mit 388.800.000 Franken, gefolgt von Deutschland mit 159 Millionen 600.000 Franken. In Europa vermochte die holländische Funkindustrie — so heißt es — dank ihrer hervorragenden Verkaufsorganisation Deutschland von der Spitze zu verdrängen.

Apothekennachdienst

Donnerstag: St. Antonius-Apothek (Mag. Albaneze) und Sv. Arch-Apothek (Mag. Vidmar).
Freitag: Mariahilf-Apothek (Mag. König) und Dohren-Apothek (Mag. Mayer).

Wirtschaftliche Rundschau

Die Weltwarenmärkte

Die anhaltende Unsicherheit auf den Devisenmärkten und die Arbeiterunruhen in verschiedenen westeuropäischen Staaten wirken im ersten Teil der abgelaufenen Woche geschäftshemmend; später machte sich jedoch unter Führung der amerikanischen Märkte ein Wiederaufleben der Umsatztätigkeit bemerkbar, bei der vor allem die Käufer aus ihrer Reserve heraustraten. Ueber den Verlauf der wichtigsten Warenbörsen wäre kurz folgendes zu berichten:

Baumwolle:

Die Nachrichten über den Staatenstand in Amerika lauteten nach wie vor ungünstig; im Westen des Baumwollgürtels haben zu reichliche Niederschläge eine weitere Verschlechterung der Ernte mit sich gebracht, während im Osten die Trockenheit nur scheinbar gehoben wurde. Da die statistischen Nachrichten über den Baumwollmarkt weiterhin günstig beurteilt werden, herrschte auf den Märkten rege Kauflust. Der Preisbesserungsprozess wurde durch umfangreiche Dedungen enttäuschter Baissiers noch verschärft. Es notierte am Freitag Oktoberlieferung in Newyork 11,45 (nach 11,18 am Montag), in Liverpool 6,12 (nach 5,94). Da die Felderstandsberichte aus Ägypten ebenfalls nicht die besten sind, machte sich auch für ägyptische Baumwolle verstärkte Kauflust bemerkbar. Sakellaridis, Novemberlieferung, stieg im Laufe der Woche von 15,61 auf 16,01. Uffmouni, Oktoberlieferung von 12,60 auf 12,90. Die Preise in Bombay zogen auch etwas an, doch hielten sich die Kursbesserungen noch in weientlich engeren Grenzen.

Das österreiche Spinnerkartell nahm Freitag nachstehende Garnpreiserhöhungen vor: Mako um 8, Halbamerica um 3, Surat um 5 und Bengal um 4 Goldgroschen das Kilogramm.

Getreide:

Die undgünstigen Witterungsverhältnisse in den USA und Kanada sowie Klagen über Insektenplagen führten auf den Weizenmärkten zu umfangreichen Käufen des Handels und zu zeitweise überfüllten Deckungen der Kontermine. In den Ernteaussichten in Europa ist in den letzten Tagen keine wesentliche Veränderung eingetreten. Der

Schnitt dürfte jedoch in den meisten Gebieten um etwa zwei Wochen später als normal beginnen.

Am Freitag notierte Jultlieferung in Chicago 91% (nach 86% am Montag), in Winnipeg 81% (nach 77%), in Buenos Aires 10,15 (nach 10,07) und in Liverpool 5/11 (nach 5/7%).

Zucker:

Die aus den europäischen Unbaugesieten eingetroffenen Rübenstandsberichte lauteten durchaus befriedigen. In Washington finden derzeit Beratungen über verschiedene Zollmaßnahmen statt, deren Ergebnis vom Markt mit Ungeduld erwartet werden. Der Zuckerpreis blieb in London fast unverändert, das heißt für 4/7 1/2 für Jultlieferung, der in Newyork schwächte sich von 2,58 auf 2,82 ab.

Kaffee:

Nach einer Schätzung von E. Leneville betrug die Weltproduktion in den ersten elf Monaten der laufenden Kampagne 24 Millionen 637.000 Sack und nähert sich wieder einer Rekordhöhe. Andererseits trat aber auch in den Abflussverhältnissen eine Besserung ein. Im erwähnten Zeitraum betragen die Abflüsse 24.070.000 Sack. Die sichtbaren Weltvorräte wurden per 1. Juni auf 8.108.000 Sack gegen 7.380.000 am 1. Juni 1935 geschätzt. Der Preis für Riofakce, Jultlieferung, senkte sich im Laufe der Woche in Newyork von 4,58 auf 4,39.

Kautschuk:

Unruhe und Preischwankungen hielten sich in der abgelaufenen Woche in sehr engen Grenzen. Handel und Industrie decken nur den Bedarf für die unmittelbare Zukunft, halten sich jedoch von Abschüssen auf längere Sicht zurück. In London wurde Freitag Jultlieferung mit 7 drei Achtel (nach 7 sieben Sechstel am Montag), in Newyork mit 15,77 (nach 15,71) gehandelt.

Metalle:

Auf den Metallmärkten hielt die gedrückte Stimmung auch in der Berichtswche an. Der Kupferpreis schwankte während der ganzen Woche nur um 5 Schilling per Tonne. Auf dem Zinnmarkt war die Preisentwicklung bis Donnerstag nach abwärts gerichtet; die Unsicherheit bezüglich

des Schicksals des Zinnartells mahnt zur Zurückhaltung. Der Preis erreichte am Donnerstag mit 177% für Termin- und mit 178% für Kasseware einen neuen Tiefstand; Freitag erfolgte eine bescheidene Reaktion. Zink konnte seinen Kursstand gut behaupten, Zinn bröckelte weiter ab. Der Preis für Silber blieb in Newyork unverändert 44%, der in London sank im Laufe der Woche von 19 sieben Achtel auf 19 sieben Sechstel.

Börsenberichte

Zubljana, 24. d. M. Devisen. Berlin 1756,08—1760,95, Zürich 1424,22—1431,20, London 219,17—221,32, Newyork 4342,15—4378,47, Paris 288,67—290,11, Prag 181,06—82,16; österr. Schilling (Privatclearing) 9, engl. Pfund 246, deutsche Clearingbeds 13,95.

Zugreb, 24. d. Staatswerte. Kriegsschaden 370—0, per Juli—Dezember 380—0, 4 proz. Agrar 0—49,50, 6 proz. Beglüt 69—0, 7 proz. Investitionsanleihe 82—0, 7 proz. Stabilisationsanleihe 0—83, 7 proz. Blair 76—76,50; Agrarbank 233—235.

Regerer Warenaustausch mit Frankreich

Die Bemühungen Deutschlands, mit den Balkanländern und insbesondere mit Jugoslawien, regere Handelsbeziehungen zu schaffen, die darauf hinauslaufen, die gegenseitige Einfuhr zu erhöhen, bewegen nun Frankreich, diesem Beispiel zu folgen und sich ebenfalls zu einer Revision der bisherigen Handelspolitik unseres Staates gegenüber zu bekennen. Der jugoslawische Außenhandel mit Frankreich war bisher stets passiv, sodas der gegenseitige Clearing zugunsten Frankreichs bereits auf rund 100 Millionen Dinar angewachsen ist, weshalb die französischen Importeure auf die Flüssigmachung d. eingezahlten Fakturenbeträge etwa 18 Monate warten müssen.

Vertreter der französischen Außenhandelsstellen sind bereits in Beograd eingetroffen und leiteten Besprechungen zwecks Erhöhung der gegenseitigen Warenausfuhr ein. Frankreich erklärt sich bereit, größere Getreide-, besonders Weismengen von uns zu beziehen, aber auch Kupfer und andere Pro-

dukte. Schwierigkeiten bestehen jedoch in der Frage der Fakturenbegleichung. Während im Verkehr mit Frankreich und Alger der Clearing gilt, werden unsere Wareneinfuhren nach den französischen Kolonien, vor allem nach Marokko und Tunis, mit Devisen bezahlt; die allerdings zur Abtragung der anderen finanziellen Verpflichtungen Jugoslawiens in Frankreich verwendet werden.

Es handelt sich nur darum, in den bestehenden Clearing auch die französischen Kolonien einzubeziehen, wozu nicht unbedeutende Warenmengen verfrachtet werden, wodurch die Clearingschuld rascher abgestattet würde. Es handelt sich aber auch darum, in den Clearing andere Zahlungen einzuflechten, wie die Ueberweisung der riesigen Gewinne des französischen Kupferbergwerkes in Bor, die allein gegen 100 Millionen Dinar ausmachen. In diesem Falle wäre unsere Clearingschuld in Frankreich rasch abgezahlt und der gegenseitige Verkehr könnte sich normalisieren. Die Besprechungen werden in dieser Richtung fortgesetzt.

× Vor der Einbringung des Sparlassengesetzes. Nach Beograder Meldungen wird in der kommenden Parlamentstagung der Gesetzentwurf über die Sparlassen, der im Vorjahr den interessierten Kreisen zur Meinungsäußerung vorgelegt worden ist, zur Beschlußfassung eingebracht worden.

× Pferdelieferungen nach Deutschland. Da die deutsche Regierung vorläufig ein Einfuhrkontingent für 1500 Pferde aus Deutschland eingeräumt hatte, traf dieser Tage ein Händler in der Wojwodina ein und kaufte probeweise 100 Bauernpferde für Norddeutschland. Sollten sich diese Pferde bewähren, werden auch die restlichen 1400 Tiere angekauft werden.

× Der jugoslawische Schweineabsatz in Deutschland ließ bisher zu wünschen übrig, insbesondere in letzter Zeit. Nun wurden mit der Reichsregierung Besprechungen zwecks Bewilligung eines besonderen Kontingents für jugoslawische Schweine eingeleitet.

× In Liquidation befinden sich die Petroleum-Verkaufsgesellschaft m. b. H. „S t y r i a“ sowie die Firma „P r e h r a n a“, G. m. b. H., beide in Cseke.

× Hopfenbankrott. Die Priv. Agrarbank bewilligte unlängst der Savinska posojilnica in Z a l e c ein Darlehen in der Höhe von 500.000 Dinar zwecks Beteiligung der Hopfenbauern mit kleineren Krediten. Da jedoch diese Summe viel zu gering ist, wurde der Betrag jetzt auf eine Million erhöht.

DIE DREI MUSKETIERE



Die Anordnungen des Kardinals

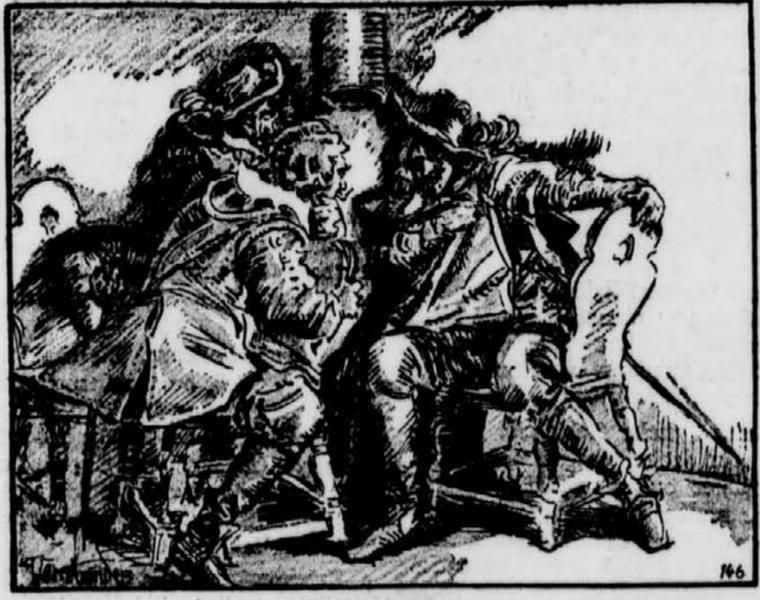
»Ja, gleich, das heißt, sobald Sie meine Aufträge empfangen haben. Beim Verlassen des Hauses werden Sie vor der Türe zwei Männer finden, die Sie begleiten sollen. Sie lassen mich zuerst gehen, und dann reisen Sie eine halbe Stunde später.«

»Gewiß, Eminenz. Was aber die Aufgabe die Sie mir gestellt haben betrifft, möchte ich Sie bitten, dir Ihre Aufträge so deutlich wie eben möglich zu formulieren, damit von meiner Seite kein Irrtum möglich ist. Es liegt mir sehr daran, mich auch in der Zu-

kunft des Vertrauens Ew. Eminenz erfreuen zu dürfen.

Nun trat eine Pause ein, die Athos dazu benutzte, seine Kameraden herbei zu rufen, damit sie auch mithören sollten. Porthos und Aramis warfen die Würfel zur Seite, schleppten jeder einen Stuhl herbei und überließen sich ihrer Neugierde.

»Sie werden nach London reisen,« begann der Kardinal wieder, »und sobald Sie dort angekommen sind, werden Sie Buckingham aufsuchen.«



Sehr bequem

»Darf ich Ew. Eminenz darauf aufmerksam machen,« sagte Mylady, »das der Herzog nach dem Diebstahl der Diamanten, den er mir in die Schuhe schiebt, absolut kein Vertrauen mehr zu mir hat.«

»Diesmal dreht es sich gar nicht darum, sein Vertrauen zu gewinnen, Sie sollen sich offen als Unterhändler vorstellen.«

»Ich werde die Anordnungen Ew. Eminenz genau befolgen.«

»Sie suchen also Buckingham auf und

sagen ihm von mir, daß ich über alle seine Vorbereitungen genau unterrichtet bin, daß mich die Geschichte aber nicht gerade besonders beunruhigt, da ich fest entschlossen bin, die Königin rücksichtslos ins Unglück zu stürzen, sobald er nur einen Finger rührt. Sie können nebenbei fallen lassen, daß ja Seiner Gnaden in der Eile einen recht wichtigen Brief auf der Insel Ree vergessen hat — denn der Herzog ist entweder toll — oder wahnsinnig verliebt, und das letztere ist das Wahrscheinlichste.«

Nacchheit in Testamenten

Grotesten hinter Altendebeln / Viele Testamente reif zum Umschreiben / Gehören Goldfische in Bedürfnisanstalten?

Nach einer Anordnung des deutschen Reichsjustizministers sollen alle, die vor dem 1. Jänner 1924 ein Testament errichtet und amtlich hinterlegt haben, durch ein behördliches Schreiben zu der Erwägung angeregt werden, ob es nicht ratsam sei, das Vermächtnis nimmehre zurückzunehmen.

Wie alt wird ein Testament?

Anlaß zu dieser Verfügung gab wohl die Feststellung, daß bei den Gerichten und Notariaten im ganzen Reich noch zahllose Testamente aufbewahrt werden, die durch die Inflation und Vermögensumschichtung der Nachkriegszeit längst gegenstandslos geworden sind. Im allgemeinen erreicht jedes amtlich hinterlegte Vermächtnis eine „Altersgrenze“ von 54 Jahren. So lange wird nämlich jedes Testament nach dem Buchstaben des Gesetzes vom Tage der Einlieferung an zur Verfügung der Erbberechtigten gehalten. Die meisten Vermächtnisse finden zwar ihre natürliche Erledigung durch die Todeserklärung des Erblassers, doch kommt es auch vor, daß eine solche nicht erfolgt und eine Testamentsvollstreckung nicht beantragt wird. In diesen Fällen ruhen die schicksalsschweren Dokumente volle 54 Jahre in den Testamentsarchiven der Behörden. Man hat gerade diesen Zeitraum gewählt, da nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch schon ein Sechszehnjähriger ein Testament errichten kann, nach weiteren 54 Jahren jedoch bereits siebenzig Jahre alt ist. In diesem Lebensalter haben aber nach der Ansicht des Gesetzgebers schon die meisten Menschen das Zeitliche gesegnet. Sind die 54 Jahre jedoch verstrichen — in diesem Jahre sind die 1882 eingelieferten, noch nicht erledigten Testamente an der Reihe — so erfolgt die „stille Verkündigung“ der Vermächtnisse. Da die Erbberechtigten in den meisten Fällen bereits selbst längst verstorben sind, handelt es sich hierbei gewöhnlich lediglich um einen formellen Akt. In Berlin allein werden alljährlich auf diese Art etwa 600 bis 700 Testamente erledigt, um die sich niemals jemand gekümmert hat...

Erbaueinandersehung mit dem Revolver

Testamente und Stiftungen entspringen nicht immer dem Willen des Erblassers, seine Familie versorgt zu wissen, sondern auch manchmal einem Bewußtsein mit den Angehörigen oder einer sogenannten eigenen Idee. Es ist in derartigen Fällen schon oft genug zu blutigen Familientragödien gekommen, da die Verwandten testamentarische Bestimmungen dieser Art natürlich nicht anerkennen wollen. So hat erst vor einiger Zeit der Sohn und Erbe eines gewissen Charles Brading in Newport in England gleich nach dem Begräbnis den Testamentsvollstrecker angerufen, um Kenntnis von dem Vermächtnis seines Vaters zu erhalten. Der Testamentsvollstrecker erschien daraufhin in der Wohnung des jungen Brading und gab ihm den Inhalt des Dokuments bekannt. Bei der Verlesung des Testaments, durch das er sich offenbar sehr benachteiligt fühlte, wurde der „glückliche Erbe“ nun von einer derartigen Wut gepackt, daß er zwei Revolvergeschosse auf den Testamentsvollstrecker abgab, von denen der erste zwar sein Ziel verfehlte, der zweite jedoch den Mann am Kopfe verletzete. Der Testamentsvollstrecker flüchtete daraufhin natürlich und wurde in ein Hospital gebracht. Als die Polizei nach kurzer Zeit in der Wohnung Bradings eintraf, fand sie diesen tot auf dem Fußboden des Zimmers liegend auf. Brading hatte sich in seiner Verzweiflung selbst erschossen.

Das Testament des Landstreichers

Ein wenig tragisch verlaufener, doch dafür umso groteskerer Fall wurde im vergangenen Jahr anlässlich eines in London verhandelten Prozesses bekannt. Es stellte sich hierbei heraus, daß der verstorbene Segelsportmagnat Sir Thomas Dipton die Manie hatte, fortlaufend neue Testamente von außergewöhnlicher Länge zu verfassen. Einmal machte er gleich zwei Testamente an

einem Tag, beide füllten viele Seiten Altpapier. Dieser Fall wird jedoch noch überboten durch das Testament einer Engländerin, das nicht weniger als 91.000 Wörter auf zweitausend Seiten in ihrer eigenen Handschrift zählt.

Frau Frederica Cool, die ihre Abstammung auf den berühmten Seefahrer gleichen Namens zurückführte, hatte, wie ihr Sohn dem Nachlassgericht mitteilte, mit der Abfassung des Testaments bereits zwanzig Jahre vor ihrem Tode begonnen. Es wurde geradezu zu einer Leidenschaft bei ihr, immer neue Vorwände zur Verlängerung des Testaments zu erfinden. Alle Gegenstände ihrer Hinterlassenschaft, darunter allerdings auch wertvolle Kunstsammlungen, waren darin ausführlich beschrieben. Der Wert der Hinterlassenschaft wurde auf 10 Millionen Dinar geschätzt. Das Testament wurde dem Nachlassgericht in vier dickleibigen Bänden vorgelegt.

Ungeheures Aufsehen erregte erst kürzlich in Bamford, einem kleinen Ort in England, das Testament eines Landstreichers namens Alfred Booker, der zeitlebens als armer Teufel galt und seinen Unterhalt durch das Sammeln von Lumpen und Knochen, ja sogar Stednadeln, die er auf der Straße aufsuchte, bestritt. Booker hinterließ nicht weniger als 3 Millionen Dinar, von denen etwa 1 Million seiner Haushälterin und weitere bedeutende Beträge dem Postboten Schumann, sowie einigen Arbeitern und Fuhrleuten, mit denen der Erblasser in Berührung gekommen war, zufielen.

Sogar den Küchenzettel für Speisungen hinterlassen

Ein getreues Spiegelbild menschlicher Schwächen und Eigenheiten geben auch die Akten des Dezernats für Stiftungsweisen der Stadt Berlin. Trotz aller Verluste durch die Inflation beträgt der Gesamtwert der Stiftungen der Reichshauptstadt heute noch rund 30 Mill. RM. Die Stiftungen verteilen sich im einzelnen auf Grundbesitz, Hypotheken, Aktien und andere Wertpapiere. Allein der Grundbesitz umfaßt 45 Wohnhäuser mit 1000 Mietern und 15 Altersheime mit 2000 Insassen. Manchmal enthalten auch die Testamente des Berliner Stiftungswesens recht eigenartige Bestimmungen, die jedoch nach Möglichkeit befolgt werden.

So hat vor etwa hundert Jahren der Geheimrat Staatsrat Abbate für 100 Bedürfnisse des damaligen alten Berlin eine Stiftung ausgelegt, die mit der des Geheimen Staatsrats Ludolf dazu dient, an jedem Geburtstag des Stifters 150 bedürftige Menschen zu speisen. In seinem Testament hat der Geheimrat Staatsrat einen Küchenzettel hinterlassen, der die Speisefolge in allen Einzelheiten genau vorschreibt. Zu der Speisung muß jedesmal der Gekochte des Rums-

meisburger Arbeitshauses erscheinen und eine Rede halten. Sodann gibt es Suppe, Pöttekamm, Erbschrei, Sauerkraut, Kompott und eine halbe Flasche Wein, sowie Kaffee und Kuchen und schließlich auch noch für jeden Gast einen halben Taler.

Eine noch viel merkwürdigere Bestimmung enthält jedoch das Testament des Kaufmannes Hans Boller, der der Stadt Berlin ein Vermögen von zehn Millionen Mark hinterließ, das allerdings durch die Inflation auf den zehnten Teil herabgemindert wurde. Der Betrag wurde wunschgemäß für Stadtverschönerung, sowie für die Anlage von Bärten und Sportplätzen verwendet. Soweit wäre alles in Ordnung, wenn Boller in seinem Testament nicht auch — man sollte es nicht für möglich halten — den Bau von unterirdischen — Bedürfnisanstalten mit einem Glasbehälterfries an der Wand und lebenden Goldfischen darin „zur Freude des Beschauers“ gefordert hätte. In dieser Hinsicht hat die Stadt natürlich eine bessere Verwendung für das gute Geld gewünscht.

Nußsteuer für ein tugendhaftes Mädchen

In Südamerika hat der spanische Major Emanuel de la Torre in seinem Testament die Verfügung getroffen, daß „einem tugendhaften deutschen Mädchen“ eine Nußsteuer von dreizehn Unzen Gold gegeben werden solle, falls sich die Braut lediglich auf dem Standesamt trauen lasse. Außerdem hat jedoch der sonderbare Klaus angeordnet, daß bei seinem Begräbnis vor dem Sarge ein — toter Vogel dahergestellt werde. Andere Stifter wiederum wünschen, daß sich die Beschenkten zum Geburtstag des Erblassers auf dem Friedhof versammeln, und ordnen an, daß diejenigen, die nicht erscheinen, in Zukunft von den Schenkungen oder Speisungen ausgeschlossen sein sollen. Bekanntlich sind auch die Fälle nicht allzu selten, in denen Erblasser ein „lustiges Begräbnis“, wozu möglichst gar mit Tanzmusik am Grabe, wünschen, und selbst noch durch ihren letzten Willen für einen fröhlichen Leichenschmaus Sorge tragen. Grotesten in Testamenten — wie sie auch unter denen zu finden sein mögen, die nach der Anordnung des Reichsjustizministers — bis zum 30. September 1936 gültig sind — nunmehr zurückgenommen werden sollen.

Der einzige Wunsch. Mutter (zum jungen Paar, das auf die Hochzeitsreise geht): „Kommt recht gesund wieder heim und — miteinander!“

Der Fachmann. „Warum verprügeln Sie den Jungen nicht, wenn er so schlecht ist?“ — „Das geht nicht, er ist der einzige im Hause, der den Radiopparat reparieren kann.“

Rubolari gewinnt „Großen Preis von Ungarn“



Am Sonntag wurde zum erstenmal auf der äußerst kurvenreichen Rennbahn im Stadtwald bei Budapest der „Große Preis von Ungarn“ ausgefahren. — Bei diesem Rennen kam es weniger auf die Spitzengeschwindigkeit der Wagen an als vielmehr auf die Kunst der Fahrer, an die durch zahlreiche Kurven höchste Anforderungen gestellt werden. Der italienische Meisterfahrer Rubolari konnte mit dem kleineren Alfa-Romeo-Rennwagen in einem harten Zweikampf mit dem deutschen Auto-Union-Fahrer Bernd Rosemeyer knapp, aber sicher das Rennen gewinnen. Diesmal gratuliert Rosemeyer (links) Rubolari zu seinem Siege. Vor 8 Tagen auf der Eisfel war es umgekehrt. (Scherl-Bilderdienst.)

Sport

Staatsmeisterschaft im Olympischen Zehnkampf

Nach längerer Unterbrechung geht am 11. und 12. Juli in Maribor wiederum eine leichtathletische Staatsmeisterschaft in Szene und zwar wird der Sportklub „Zelaznikar“ die jugoslawische Zehnkampfstärke 1936 zum Austrag bringen, der sich ein internationales Juniorenmeeting anschließen wird. Das Protektorat über beide Veranstaltungen hat die Mariborer Stadtgemeinde übernommen. Das Programm sieht vor: Samstag ab 17 Uhr: Laufen 100 Meter, Weitsprung, 3000 Meter für Junioren, Kugelstoßen, Straffel 400, 300, 200 und 100 Meter für Junioren, Hochsprung, 1000 Meter für Senioren, 400 Meter. Sonntag ab 15.30 Uhr: 110 Meter Hürden, 110 Meter für Junioren, Diskuswerfen, Weitsprung für Junioren, Stabhochsprung, 100 Meter für Junioren, Kugelstoßen für Junioren, Speerwerfen, Speerwerfen für Junioren, Hochsprung für Junioren, 1500 Meter, 1000 Meter für Junioren, Staffel viermal 100 Meter für Junioren. Die Wettkämpfe werden im „Zelaznikar“-Stadion ausgetragen. Für den Erstplatzierten des Olympischen Zehnkampfs hat die Stadtgemeinde einen wertvollen Pokal ausgeschrieben. Der Bestplatzierte von Maribor erhält einen Preis vom veranstaltenden SK „Zelaznikar“, während die sechs erstplatzierten Athleten Plaketten bekommen. Anmeldungen sind bis zum 4. Juli an den Jugoslawischen Leichtathletikverband, Zagreb, Gunduličeva ul. 22 bzw. eine Kopie an den SK „Zelaznikar“, Maribor, Staatsbahnhofsstraßen zu richten.

Tennismeisterschaft des Draubanats

Der Sportklub „Mirija“ in Ljubljana bringt am 28. und 29. Juni die Tennismeisterschaft des Draubanats 1936 zum Austrag. Es sind fünf Konkurrenzen ausgeschrieben und zwar Herren- und Dameneinzel, Herren- und gemischtes Doppel sowie Junioreneinzel. An der Spitze des Turnierkomitees steht Direktor Ant. Končan. Anmeldungen sind bis zum 23. Juni, 19 Uhr, an die Tennissektion des Sportklubs „Mirija“, Ljubljana, Celovška cesta 23, zu richten. Die Verlosung findet am 26. d. um 21 Uhr in den Klubräumen der „Mirija“ statt. Startberechtigt sind beim Jugoslawischen Tennisverband verifizierte Spieler, die ihren ständigen Wohnsitz im Bereiche des Draubanats haben. Es ist auch in diesem Jahre mit einer spielstarken Vertretung aus Maribor zu rechnen, da unseren Spielern gewiß manch Chance winkt. Die Banatsmeisterin Fel. Emmy Sirger, die ihren im Vorjahre erlangenen Meistertitel zu verteidigen hat, geht auch diesmal mit den größten Aussichten in den Kampf. Deswegen sieht man dem Start unserer Vertreter in Herrenkonkurrenzen mit größtem Interesse entgegen.

: **BSK fordert die Mitwirkung des SK Ljubljana beim Jugoslawischen Cup.** Der BSK richtete an das Cup-Komitee ein Telegramm, in dem er seine Mitwirkung bei den Pokalkämpfen nur unter der Bedingung zusichert, wenn auch der SK Ljubljana als Konkurrent aufgenommen wird.

: **Im Leichtathletikstadion Zagreb** — Wien wird die Zagreber Mannschaft durch Krevs, Gorsek und Gabersek aus Slowenien verstärkt sein.

: **Ramilon nicht mehr nach Zagreb.** Der französische Tennistrainer Ramillon hat sein abermaliges Treffen in Zagreb abge sagt.

: **Jugoslawischer Fußballtag in Polen.** Die Auswahl von Beograd trat in Biskopsan und besiegte die dortige Repräsentanz mit 5 : 2.

: **In Dijel schlug das Frauenteam des Ofsjeler TK im Staatsmeisterschaftskampf den Beograder Tennisclub 4 : 1.**

: **Ägypten-Griechenland 3 : 1.** Der in Alexandria ausgetragene Fußballänderkampf brachte den Ägyptern einen verdienten Sieg. Das Rückspiel findet in Kairo statt.

: **Französische Schwimmer in Jugoslawien.** Im Rahmen eines Schwimmmeetings der Zusaker „Victoria“ wird auch eine Schwimm-

metauswahl aus Marseille an den Start gehen.

Der jugoslawische Regierverband hielt vergangenen Sonntag in Zagreb seine Jahreshauptversammlung ab, in der der bisherige Obmann Jakob Pavlina wieder gewählt wurde. U. a. wurde beschlossen, am 15. und 17. August in Subotica die Staatsmeisterschaft zum Austrag zu bringen. Am 7. September wird ein Länderkampf zwischen Jugoslawien und Ungarn in Budapest stattfinden.

In Wimbledon wurden nun auch die Kämpfe im Dameneinzel sowie in den Doppelkonturrenzen aufgenommen. Eine Ueberreichung bereitete die zweitbeste Amerikanerin Franzen, die von der Deutschen Dorn mit 6:2, 7:5 geschlagen wurde. Unter den Ausgeschiedenen befindet sich auch die Engländerin Scriven. Im Herrendoppel siegte Kulljevič mit Fisher als Partner gegen Kingsley-Whaght 6:2, 6:2, 2:6, 6:4. Metaga-Bavartowski schlugen Andrews-Peters 6:3, 6:2, 4:6, 6:2, dagegen unterlag Čaša-Becht gegen Crawford-Duist 6:3, 6:2, 7:5.

Bücherschau

Die Frau hat ihren Stolz und mit Recht zu allen Zeiten auf schöne Wäsche gesetzt; wurde früher damit Hausfrauenkünstlerin, Fleiß und Handfertigkeit gezeigt, so wird von der Mode heutzutage schön gestickte Wäsche direkt gefordert zu all den zarten, duftigen Geweben, die man für Kleider und Blusen verwendet. Strand und Wasser verlangen auch feine Badeanzüge, die man sich nach schönen Mustern mit wenig Kosten leicht selbst anfertigen kann (gestickt oder gestrickt). Das Jahrbuch der „Wiener Handarbeit“, der bekannten Monatschrift für Handarbeit, Wien 5., Schloßgasse 21, enthält prächtige Vorlagen für Leibwäsche u. Badestücke, die das lebhafteste Entzücken hervorrufen.

Edouard Estantie: „Das Testament der Frau von Castillac“. Paul Holsnag Verlag, Wien 4., Pring Eugentstraße 30. Edouard Estantie ist ein neuer Name in deutscher Schäre; aber in seiner Heimat ist es ein Name von besonderem Klang, der Name ei-

nes Dichters von hohem Rang und Ruhm. Und wenn man diesen Roman liest, so wird man gleich inne, daß hier ein echter Dichter ein außerordentliches Schicksal gestaltet, einen Bewußtseinsfall von balkarischer Größe. Der Konflikt, der durch ein Testament ausgelöst wird, führt zu einer Liebe von einmaliger Größe, die aus gegläubter Pflicht geschlossene Ehe wird zu einem unerhörten Gefühlssturm, da der Mann die leidenschaftlich geliebte Frau zu verlieren fürchten muß. Den inneren Kampf dieses ethisch hochstehenden Menschen zu schildern, konnte nur ein großer Dichter gelingen; wir folgen seinem Ablauf mit einer Spannung und Erschütterung ohne Gleichen.

F. N. S. Junf. Franz Eher-Verlag, München NO, Thierstraße 22, bringt in der Folge 25 eine Reihe aktueller Beiträge sowie das Programm der Woche. Erhältlich in allen Zeitungskiosken und Buchhandlungen.

Wirtschaftsdienst, herausgegeben vom Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Magazin, veröffentlicht. Für Gangstermethoden ist in Deutsch „Deutschland und der Südosten“, „Kolonialfrage gewinnt an Bedeutung“, „Ditawa als Weltwirtschaftliches Ordnungsprinzip“, „Ein Welthandelsklub der Nationen“, „Kolonialmacht Portugal“ usw.

Für die Küche

Gerollte Kalbswürstel. 2 Kalbswursthälften werden zu flachen, großen Scheiben geschnitten, etwas mit dem Messerrücken geklopft und eingesalzen. 6 Pfefferkörner würfelig geschnittener Speck werden geröstet und erkaltet mit 1/2 fein zerdrückten Knoblauchzehe, 1 feingehacktem Champignon, 1 Messerspitze abgeriebener Zitronenschale, etwas feingehacktem Kümmel, 1 Kaffeelöffel feingehackter grüner Petersilie abgetrieben. Diese Fätsch wird auf die Fleischscheiben aufgestrichen, die Scheiben zusammengerollt und gebunden. Die Kalbsfleischrollen werden auf Speckblätter in eine Kasserolle gelegt, von allen Seiten angebraten, unter langsamer Wasserzugabe weichgedünstet, dann in Scheiben aufgeschnitten und mit Saft übergossen angerichtet.

Kleiner Anzeiger

Realitäten

Zinshaus, 9 Wohnungen, gute Verzinsung, billigst um 210.000 bare Kassa zu verkaufen. Adr. Verw. 6545

Herrlicher Besitz, 14 Joch, gr. Edelobstgarten, bester Ertrag, kl. Weingarten, Winerzei, Villa, 5 Zimmer, Bad, eigene Wasserleitung, Din 320.000, Rapidbüro, Gosposka ul. 28. 6596

Zu kaufen gesucht

Kaufe Sparkassenbücher der Posojilnica (Narodni dom) gegen Barzahlung. Adr. Verw. 6571

Zu verkaufen

Verkaufe Schlafzimmer, Kleiderkasten, Ausziehtisch und Schreibtisch. Gregorčičeva ul. 26-II. rechts. 6585

Verkaufe Barocklehnssessel, Kästen, Leibschüssel (neu), Grammophon, Holzkörner und Tische. Adr. Verw. 6586

Marillen zum Einkochen billig bei Maria Kanzler, Stolnica, Glavni trg, Maribor. Kaufe Ribisel zum Tagespreis 6587

Zu vermieten

Lagerschuppen, geeignet für Autos usw. Kopaliska 20, vermietet Hobacher, Sodna 14. III. 6152

Schöne Zweizimmerwohnung im Zentrum der Stadt ab Juli zu vermieten, Anzahlungen beim Hausmeister, Taborska ul. 11. 6572

Schönes, reines, sonniges Zimmer zu vermieten, Aškerčeva 17. 6573

Kleines Kabinett, rein, möbl., an ruhigen Herrn zu ergehen. Vrbanova 28-II. 6578

Schönes, möbl., parkett. Zimmer mit separ. Eingang. Frühstück und Badezimmerbenützung zu vermieten. Geschäft Schmidl, Stolna 4. 6588

Im Zentrum schön möbl., sep. Zimmer, Badbenützung, mit Verpflegung, mit 1. Juli zu vergeben. Adr. Verw. 6589

Schönes, sonniges, möbliertes Zimmer mit 1. Juli zu vermieten. Vrazova ul. 6-III, rechts. 6590

Zu mieten gesucht

Gesucht Dreizimmerwohnung in 1- oder 2-Familienvilla mit allem Komfort (Bad) u. Gartenbenützung ab 1. August oder 1. September für kinderloses Ehepaar (Pens.) Linkes Draufser bevorzugt. Anträge erbeten unter »Ad. St.« an die Verw. 6527

Suche möbl. Zimmer, streng separ., mit Badezimmerbenützung. Unter »Separiert« an die Verw. 6591

Stellungsuche

Herrschaftsköchin, 36 Jahre alt, in allen häuslichen Arbeiten versiert, in ungekündigter Stelle, mit langjährigem, guten Zeugnissen, wünscht Stelle zu kleiner Familie oder allein stehenden Herrn bis 15. Juli oder 1. August. Zuschriften unter »Verlässlich« an die Verwaltung. 6592

SEE- UND KLIMATISCHES BAD PODGORA HOTEL RESTAURANT „ADRIANSKOG MORA SIRENA“ DALMACIJA

Podgora bei Makarska, zwischen Split und Dubrovnik gelegen, ist einer der schönsten Orte Mitteldalmatens. Hotel „Sirena“ ist am Meeresselsen erbaut, ein ausgesprochenes Badehotel, aus den Zimmern direkt mit Badekostüm ins Wasser. — Sirena verfügt über zwei große Gebäude und hat über 45 schöne modern eingerichtete Zimmer mit fließendem Wasser. Pension Din 50.— und 70.— Näheres Direktion Hotel Sirena, Podgora od. Grajaka klet, Maribor

Offene Stellen

Oekonom, Gutsverwalter mit Kenntnis im Obstbau gesucht. Anfragen unter »Kaufmännisch gebildet« an die Verw. 6521

Verkäufer(innen) für Slomšek-Andenken werden bei Soklič Aleksandrova c. 43. aufgenommen. 6528

Jüngeres, braves Mädchen wird für Gasthaus gesucht. Auch Anfängerin. Anzufragen bei Falwald, Schneiderin, Trg Svobode. 6576

Verlässliches Mädchen für alles, slow, sprechend und in allen häuslichen Arbeiten bewandert, per sofort gesucht. Anträge an Alma Samperl, Ptuj, Ljutomerska cesta 19. 6581

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine perfekte Serviererin. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Lichtbild an das Park-Hotel, Sušak. 6583

Parfümerie in Zagreb sucht eine in diesem Fach gut versierte, flinke, jüngere Verkäuferin mit angenehmem Aussehen. Offerte mit Referenzen u. Gehaltsansprüchen an Propaganda d. d., Zagreb, Jelačićev trg 5, unter »Parfümerie«. 6582

Selbständige Strickerin wird aufgenommen. Anzufragen: Krizanič, Hotel »Novi svet«, Jurčičeva ul. 6593

Funde - Verluste

Junger Fuchs zugelaufen. Abholen Kopitarjeva 11. 6594

Was mein einst war

Roman von J. Schneider-Foerfl

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

Sie hielt ihm das Glas entgegen und horchte auf das Klingeln, das von den beiden Gläsern ausging. „Jetzt können Sie reden!“ sagte sie, nachdem sie das Glas zu einem Drittel leergetrunken hatte. „Wieviel haben Sie denn in Monte verpielt?“

„Zweihunderttausend Mark!“

„Sie sind verrückt!“ schalt sie und lehnte sich, wie Deckung suchend, in den Stuhl zurück. „Das bringt kein Mensch je wieder herein.“

Er hielt das Glas mit beiden Händen umspannt und sog mit herabgeneigtem Gesicht den Duft des Weines ein. „Sie waren meine letzte Hoffnung, Frau Elly!“

Das Lachen, das sie ausstieß, war brutal und nur durch den Blick gemildert, mit dem sie ihn ansah. „Wenn ich auch wollte“, sagte sie und schob ihre Hand über den Tisch hinüber. „Zweihunderttausend Mark habe ich nie befohlen.“

Trotdem erwachte in ihm ein blüheriges Hoffen. „Nur eine bescheidene Summe, Frau Elly, um noch einmal einen Einfay riskieren zu können.“

„Und wie hoch denken Sie sich diese bescheidene Summe?“ fragte sie, ihre Hand zurückziehend.

„Nur einige hundert Mark, Elly! — Vielleicht! — Elly!“ bettete er verzweifelt. „Mir bleibt ja nichts als eine Kugel, wenn Sie Nein sagen!“

Sie sah zusammengetauert in ihrem Stuhl und schien nachzudenken. „Eigentlich sollte ich nicht — weil Sie im Grunde genommen schuld sind an allem.“

„An was denn?“ fragte er mit glasig gewordenen Augen.

„An allem“, wiederholte sie heftig. „Ich war leidlich glücklich, ehe ich sie kennenlernte. Von dem Tage an, wo Sie mich zum ersten Male an den Spieltisch schleppen, datiert mein Abwärtsgleiten. Jawohl!“ rief sie unbeherrscht. „Mein Abwärtsgleiten. Oder glauben Sie, daß ich nur deshalb von meinem Mann und meinem Kinde fortging, weil ich einfach aus künstlerischen Motiven heraus nicht anders konnte? Lachhaft! So allgewaltig ist der Zauber meiner Stimme nicht, auch nicht mein Bedürfnis, mich heftig und heubest zu sehen. Aber ich konnte einfach nicht mehr anders! Wenn ich in eine Stadt komme, ist meine erste Frage: „Wo wird hier gespielt?“ Und wenn's nur eine Spelunte ist, ich muß hin. Schon während des Singens werde ich nervös, weil ich statt des Notenblattes bereits die Spielmarken zwischen den Fingern halte. Man kann mich einladen, wohin man will, wenn nicht gespielt wird, lehne ich glattweg ab. So ist das, Baron. Und wenn ich mich jetzt rächen wollte“, ihre Augen schillerten ihn böse an, „gäbe ich Ihnen ein Pulverchen in Ihren Wein! Nur damit ein Verführer weniger auf der Welt wäre.“

Er saß schief im Stuhl und hatte den Kopf nach rückwärts gelegt. „Um Sie's doch, Frau Elly!“

„Das könnte Ihnen passen!“, lachte sie boshaft. „Aber daraus wird nichts, mein Lieber! Mir steht mein eigenes Ich zu hoch, als daß ich Ihre wegen Buchhaus riskiere. Versuchen Sie's in Gottes Namen noch ein-

mal.“ Sie erhob sich und entnahm einer Schatulle acht Hundertmarkscheine, die sie vor ihn auf den Tisch legte. „Glück auf, mein Freund!“

Die Hände langsam von den Aktien hochhebend, griff er erst nach dem Gelde, dann nach ihren Fingern und preßte seine Lippen darauf. „Wenn es mißglückt?“

„Mehr habe ich nicht“, sagte sie achselzuckend. „Nichten Sie sich also darnach.“

Er fand das erste Lachen an diesem Abend. „Das heißt, das Glück muß sich darnach richten, Frau Elly. Aber wenn, dann mache ich mit Ihnen halbpant.“

„Im anderen Falle schenke ich es Ihnen“, sagte sie gleichmütig. „Gehen Sie jetzt. Ich bin sehr müde.“ Er erhob sich sofort, saß in ihr Schlafzimmer nebenan treten und mit einem Schmuckstück zurückkommen. „Nennen Sie mir das verdammt, Baron?“ Es war ein Smaragdarmband, das sie von ihrem Vater zur Verlobung geschenkt bekommen hatte. Er wog es schätzend in der Hand. „Es hat seinerzeit sechshundert Mark gekostet“, sagte sie ungeduldet über sein Zögern. „Wenn Sie dreihundert dafür bekommen, genügt es.“ Er betrachtete es noch immer und legte es nachdenklich in das Etui, das sie ihm entgegenhielt. „Ich will es wenigstens versuchen, Frau Elly. Sie bekommen sofort Nachricht, wenn ich es loschlagen konnte.“

Die Jose begleitete Baron Ede zum Lift. Kopfschüttelnd ging sie dann nach Ellys Räumen zurück. Wenn der Herr Doktor darum wählte! Aber von ihr würde kein Mensch etwas über diesen nächtlichen Herrendiebstahl erfahren. Jeder Diensthote berührt ein Auge

zu, wenn er gut behandelt und gut bezahlt wird.

Vier Tage später übersandte Baron Ede dreihundert Mark für den verlauteten Schmuck, sowie weitere tausend als Rückzahlung für das erhaltene Darlehen. Er hätte in Monte Glück gehabt, schrieb er, zwar kein sonderlich großes, aber es ginge wieder.

Er hätte Elly auf gerne noch „Geben-H“ gesagt, aber die Zeit dränge. Er gedachte sich nämlich bereits Mitte der Woche nach Afrika einzuschiffen. Bittet um ein freundliches Erinnern und danke seinerseits noch einmal für alles, das ihm durch sie geworden sei.

„Quatsch“, sagte Elly, riß den Brief mit ten durch und stopfte die Geldscheine in das Seitensfach ihrer Ledertasche.

Vier Wochen später bekam sie Nachricht aus Kamerun. Ede war voll des Lobes, es gehe ihm ausgezeichnet. Er sei Aufseher in einer Kupfermine geworden.

Was ist das schon, dachte Elly abfällig. Aufseher in einer Kupfermine. Ein Wunder überhaupt, daß er es noch so weit gebracht hat.

Kurz vor Weihnachten kehrte sie mit dem Flugzeug nach München zurück. Frau Schitte hatte nicht aufgehört zu schreiben, ob sie es denn wirklich fertigbrächte, den Heiligen Abend ohne die Ihren zu erleben.

Anto holte sie am Flughafen ab. Er war noch etwas schmaler und noch etwas ernster geworden. Seine blauen Augen suchten tragend in den ihren. „Wie habt ihr's fast“, war ihr erstes, als er ihre Hand an seine Lippen führte. „Ich werde zwei Pelzmäntel brauchen, um nicht zu erfrieren. Warum hast du denn die kleine nicht mitgebracht?“

„Eben weil es so kalt ist“, war die Erwiderung. „Bitte, stelg ein“, drängte er, als sie ihn in wortlosem Staunen mit einem Tagchauffeur verhandeln sah.

„Haben wir denn keinen Wagen mehr?“

„Nein.“ Er klapperte rasch den Schlag zu und drückte sie in die Ecke. „Du mußt das verstehen, Elly. Justizrat Hohlbaums Koffe hat das Staatsexamen gemacht und ich bin als Teilhaber bei ihm ausgetreten. Ich bin selber selbständiger Anwalt.“